

Erfolg und Mißerfolg ambulanter Maßnahmen
und des Dauerarrestes
festgestellt an 200 Erstverurteilten
im Lande Bremen aus dem Jahre 1960

DISSERTATION

zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Rechte
der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Gießen

vorgelegt von
BERNARD G. KLOSTERKEMPER
aus Bremen

Bremen 1971



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545914_0008

Erfolg und Mißerfolg ambulanter Maßnahmen
und des Dauerarrestes
festgestellt an 200 Erstverurteilten
im Lande Bremen aus dem Jahre 1960

D I S S E R T A T I O N

zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Rechte
der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Gießen

vorgelegt von
Bernard G. Klosterkemper
aus Bremen

Bremen 1971



GLIEDERUNG

	Seite
A. Einführung	1
I. Gegenstand der Untersuchung	1
II. Das Ziel der Arbeit	3
III. Untersuchungsgrundlagen	3
IV. Zeitraum der Untersuchung	6
V. Die rechnerische Auswertung	8
B. Die Einführung der Gruppe I und II	10
1. Der Mißerfolgsprozentsatz in Gruppe I und II	10
2. Die Zusammensetzung der Probandengruppen nach ihrem Geschlecht	11
3. Das Alter der Probanden	14
C. Die Maßnahmen	18
I. Ambulante Maßnahmen	18
1. Die ambulanten Maßnahmen nach der Tat 1960	18
2. Die Höhe der Geldauflagen	22
II. Der nach der Tat 1960 verhängte Arrest	24
1. Der Vollzug des Dauerarrestes	24
2. Die Höhe des Arrestes	24c
3. Der Zeitraum zwischen Rechtskraft des Urteils und Arrestantritt	25
D. Die Straftaten der Probanden	27
I. Die Straftat 1960	27
1. Die Vermögensdelikte	27
2. Die sonstigen Straftaten	30
3. Die Rückfälligkeit der Probanden nach den unterschiedlichen Ausgangsstraftaten	31
4. Die Höhe des Schadens	32
5. Allein- und Gemeinschaftstäter	34
6. Alkohol	38
7. Die Geschädigten	41

	Seite
II. Die Kriminalität der Probanden vor ihrer ersten Verurteilung	46
1. Die Zahl der Vortaten	46
2. Erfahrung der Probanden mit Polizei und Justiz	48
3. Die bisherigen Maßnahmen	49
E. Die Familienverhältnisse	53
1. Die Zusammensetzung der Familie	53
2. Die uneheliche Geburt	56
3. Kinder aus geschiedenen Ehen	57
4. Die Erziehung außerhalb der Familie	61
5. Die Wohngemeinschaft der Probanden zur Zeit der Tat	63
6. Der Beruf des Vaters	65
7. Die soziale Schicht	68
8. Die Berufstätigkeit der Mutter	70
9. Die Anzahl der Geschwister	70
10. Die Stellung in der Geschwisterreihe	73
11. Das Alter der Mutter bei der Geburt der Probanden	76
F. Die Person der Probanden	79
1. Die Schulverhältnisse	
a) Der Schulabschluß	79
b) Schulleistung	81
2. Die Berufsausbildung	83
3. Der Arbeitsplatzwechsel	85
4. Freizeitgestaltung	88
5. Die wirtschaftliche Lage der Täter zur Zeit der Tat	89
Zusammenfassung	92

LITERATURVERZEICHNIS

- Bader Zur Kriminalität und strafrechtlichen
Behandlung der Jungtäter
in JZ 1948 S.670
- Behrens Die spätere Straffälligkeit ehemaliger
Jungtäter
Diss. Göttingen 1964
- Brauneck Die Entwicklung jugendlicher Straftäter
Hab.Schr. Hamburg 1961
- Brückner Die Jugendkriminalität - Erscheinungsform -
Ursache - Behandlung
Hamburg 1956
- Exner Kriminologie, 3. verb. und erg. Auflage
der Kriminalbiologie
Berlin - Göttingen - Heidelberg 1949
- Frey Reform des Maßnahmerechts gegen Früh-
kriminelle
Basel 1951
Der frühkriminelle Rückfallverbrecher
Basel 1951
- Gramlich Handhabung und Bewährung des Jugendarrestes
unter besonderer Berücksichtigung der
Arrestwürdigkeit
Freiburg 1961
- Gratz Erfolg, Mißerfolg und Rückfallprognose
bei Straffälligen, die eine bestimmte
Jugendstrafe verbüßen
Diss. Göttingen 1967
- Hellmer Der Gewohnheitsverbrecher und die
Sicherungsverwahrung 1934 - 1945
Berlin 1961
- Höbbel Bewährung des statistischen Prognose-
verfahrens im Jugendstrafrecht.
Kriminologische Studien Bd.1
Göttingen 1968

- Jaeger Die Kriminalität der 14 bis 18 jährigen Mädchen im Landgerichtsbezirk Wuppertal während der Jahre 1942 - 52.
Diss. Bonn 1963
- Jeziorsky Selbstbildungsmittel in der Grundschule.
Braunschweig 1965
- Mehl Charakteristika jugendlicher Rechtsbrecher
Diss. Freiburg i.Br. 1954
- Meyer Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen
Weber, Krim. Untersuchungen Heft 6
Bonn 1956
- Meyer-Wentrup Die erneute Straffälligkeit nach Jugendstrafe
Diss. Hamburg 1966
- Mezger Kriminologie
Ein Studienbuch München-Berlin 1951
Kriminalpolitik auf kriminologischer Grundlage. 2. wesentlich umgearb. Auflage
Stuttgart 1942
- Müggenburg Statistische Untersuchungen zum Problem der Rückfallsprognosen von Strafgefangenen.
Heidelberger mediz. Diss. 1956
- Nährich Die Kriminalität der unehelich Geborenen.
Weber, Krim. Untersuchungen
Bonn 1951
- Näther Die Lebensbewährung zu unbestimmter Jugendstrafe verurteilter Jugendlicher und Heranwachsender
Diss. Göttingen 1965
- Nake Jugendliche Sittlichkeitsverbrecher in Hamburg (1956 - 1958) unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rückfälligkeit
Diss. Hamburg 1966
- Piecha Die Lebensbewährung der als "unerziehbar" entlassenen Fürsorgezöglinge
Göttingen rechtswissenschaftliche Studien
Bd. 27 Göttingen 1959

- Purmann Gegenwartsprobleme des Jugendarrestes
unter besonderer Berücksichtigung der
Verhältnisse in Bremen
Diss. Göttingen 1956
- Ramm Die Lebensbewährung Heranwachsender nach
Verbüßung einer kurzzeitigen Gefängnis-
strafe
Diss. Göttingen 1968
- Sauer Kriminologie als reine und angewandte
Wissenschaft
Berlin 1950
- Schaffstein Jugendstrafrecht 2.Aufl.
Tübingen 1966

Zur Problematik des Jugendarrestes
Sonderdruck aus der Zeitschrift für die
gesamte Strafrechtswissenschaft Bd.82
Heft 4
- Schiedt Ein Beitrag zum Problem der Rückfall-
prognose
Diss. München 1936
- Schmid Anlage und Umwelt bei 500 Erstverbrechern
Exner, Krim. Abhdg. H.XXIV 1936
- Schwaab Die soziale Prognose bei rückfälligen Ver-
mögensverbrechern. Krim. Abhandlungen
herausgeb. von Exner Heft XLIII 1939
- Schwarz Jugendkriminalität und Jugendarrest
Diss. Bonn 1963
- Silbereisen Die spätere Straffälligkeit jugendlicher
Rechtsbrecher. Krim. Abhandlung
herausg. v. Exner Heft XLV Leipzig 1940
- Stutte Grenzen der Sozialpädagogik
Marburg 1958
- Sydow Erfolg und Mißerfolg der Strafaussetzung
zur Bewährung, Weber Krim. Untersuchung
Heft 13
Bonn 1963

Statistische Mitteilungen aus Bremen, Jahrgang 49
Heft 2 S.17 - 21

Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Reihe 2
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1966 S.33

A Einführung:

I. Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit 199 Jugendlichen und Heranwachsenden, gegen die in Bremen im Jahre 1960 - erstmals auf Grund einer Hauptverhandlung - bestimmte strafrichterliche Maßnahmen verhängt worden sind. Der Kreis dieser "Ersttäter" setzt sich aber nicht nur aus den Probanden zusammen, die tatsächlich erstmals mit den Gesetzen in Konflikt gerieten. Eingeschlossen sind vielmehr die Jugendlichen und Heranwachsenden, die schon früher ein- oder mehrmals straffällig geworden sind, deren Straftaten aber aus bestimmten Gründen nicht zur Durchführung einer Hauptverhandlung Anlaß gaben. Diese Gründe bestanden darin, daß sie entweder

zur Tatzeit strafrechtlich noch nicht verantwortlich waren¹⁾,

ein früheres Verfahren durch die Staatsanwaltschaft oder das Gericht gem. §§ 45, 47 JGG eingestellt wurde,

die Tat durch den Erlaß einer jugendrichterlichen Verfügung gem. § 75 JGG geahndet worden ist,

es entweder an der Anzeige oder an einem erforderlichen Strafantrag gefehlt hat.

1) § 1^{III} JGG

Der Kreis dieser "Ersttäter" wird in sachlicher Hinsicht begrenzt durch das verhängte strafrichterliche Reaktionsmittel, das aus einer "ambulanten" Maßnahme beziehungsweise Dauerarrest bestehen sollte. Unter "ambulanten" Maßnahmen soll verstanden werden, daß gem. §§ 9 Ziff. 1, 10 JGG Weisungen erteilt oder gem. §§ 13^{II}, 14 JGG Verwarnungen ausgesprochen oder die besondere Pflicht der Wiedergutmachung, Entschuldigung und Geldauflage gem. §§ 13^{II}, 15^I JGG auferlegt worden ist.

Unter Dauerarrest ist gem. § 16^{II} 1 JGG ein Arrest von mindestens einer und höchstens vier Wochen zu verstehen.

Ausgesondert wurden auch die Fälle, in denen Probanden schon Fürsorgeerziehung erhalten hatten oder sich aus den Akten Hinweise für Verwahrlosungserscheinungen ergaben.

Eine weitere Begrenzung ergab sich dadurch, daß Verkehrsdelikte gänzlich unberücksichtigt blieben.

Verkehrsstraftätern kann erfahrungsgemäß häufig eine günstigere Prognose gestellt werden als Probanden, denen ein sogenanntes "klassisches Delikt", insbesondere ein Vermögensdelikt zur Last gelegt wird.¹⁾ Verkehrsstraftaten werden nicht selten als "Kavaliersdelikte" angesehen. Die Berücksichtigung des mit zunehmender Motorisierung und Verkehrsdichte steigenden Anfalls an Verkehrsstraftaten könnte somit hinsichtlich der Wirksamkeit der hier zu untersuchenden strafrichterlichen Reaktionsmittel ein zu günstiges Bild ergeben.

1) Schaffstein S. 18

II. Das Ziel der Arbeit

Das Ziel der Arbeit ist es, die spätere straffälligkeit der Probanden miteinander zu vergleichen, gegen die als Erstmaßnahme ein Dauerarrest verhängt oder denen eine ambulante Maßnahme auferlegt worden war. Anhand des Bremer Untersuchungsmaterials sollte überprüft werden, ob die zuerst von Brauneck¹⁾ für ihre 300 Hamburger Vermögens Täter getroffene Feststellung, daß Probanden, die als Erstmaßnahme Dauerarrest erhalten hatten, in geringerem Maße und auch erst später rückfällig wurden, als Täter, die zuerst mit einer ambulanten Maßnahme belegt worden waren.

III. Untersuchungsgrundlagen

Als Untersuchungsmaterial dienten die Akten von 167 männlichen und 32 weiblichen jugendlichen und heranwachsenden Ersttättern, die im Jahre 1960 im Lande Bremen straffällig geworden waren. Es waren 99 mit einer ambulanten Maßnahme und 100 mit Dauerarrest bestraft worden. Insgesamt waren im Jahre 1960 im Lande Bremen unter den vorher erwähnten einschränkenden Gesichtspunkten 209 Jugendliche und Heranwachsende abgeurteilt worden. Unberücksichtigt mußten jedoch 6 Akten bleiben, die sich wegen anderer Ermittlungs-

1) Brauneck S.284 f.

Erkenntnis- oder Vollstreckungsverfahren im Umlauf befanden bzw. überhaupt nicht aufzufinden waren. Darüber hinaus konnten 4 infrage kommende Fälle nicht berücksichtigt werden, für die das Justizministerium des Landes Hessen¹⁾ aus grundsätzlichen Erwägungen die angeforderten Strafregisterauszüge verweigern zu müssen glaubte.

Da weder die Akten, für die ein Strafregisterauszug nicht zu erhalten war, irgendwelche erkennbaren, aus dem Rahmen des Üblichen fallende Kriterien aufwiesen, noch die nicht zur Verfügung stehenden Akten nach dem bei Gericht geführten Register solche vermuten ließen, kann davon ausgegangen werden, daß das verwertete Probandenmaterial auswahlfrei ist.

Die Strafakten enthielten bis auf wenige Ausnahmen die Berichte der Jugendgerichtshilfe, die Strafurteile und die gerichtlichen Protokolle der vorausgegangenen Hauptverhandlung, die Protokolle der Vernehmung der Beschuldigten durch die Kriminalpolizei, Berichte der Schulen und in den Fällen, in denen Arrest verhängt worden war, die Führungsberichte der Arrestanstalt.

Neben den Strafregisterauszügen waren in ungefähr 25 % der Fälle auch die Auszüge der gerichtlichen Erziehungskartei vorhanden.

1) Die Geburtsorte dieser Probanden lagen im Lande Hessen, so daß die Strafregisterauszüge der dortigen Strafregisterbehörden erforderlich waren.

Der Informationswert der einzelnen Unterlagen war sehr unterschiedlich. Gerade die Berichte der Jugendgerichtshilfe waren nicht stets von der wünschenswerten Ergiebigkeit. Es fehlten insbesondere nähere Hinweise aus dem schulischen Bereich und über beobachtete Auffälligkeiten an den Eltern oder den Geschwistern der Probanden.

Die Frage der Bewährung konnte nur insofern geprüft werden, als an Hand der Strafregisterauszüge und der Erziehungskartei festgestellt werden konnte, ob nach der "Erstverurteilung" weitere Straftaten eingetragen worden waren.

Daß dies Verfahren zahlreiche Fehlerquellen enthält, ist offensichtlich. Es sei nur auf die allgemeine Dunkelziffer der Straftaten hingewiesen und auf den Umstand, daß die Erziehungskartei nur teilweise vorhanden war.

Um einen besseren Überblick über die Rückfallintensität der Probanden geben zu können, wurden vier Rückfallgruppen aufgestellt.

Gruppe A Voller Erfolg. Es sind keine weiteren Straftaten festgestellt worden.

Gruppe B Der Proband ist ein oder zweimal mit einer Geldstrafe in geringer Höhe bestraft worden (bis 300,-- DM).

Gruppe C Der Proband wurde zu einer höheren Geldstrafe als 300,-- DM verurteilt, oder wurde öfter als zweimal bestraft, oder erhielt eine Jugendstrafe bis zu 1 Jahr oder eine Gefängnisstrafe bis zu 2 Monaten.

Gruppe D Der Proband wurde häufiger als 2 mal und/oder zu mehr als 1 Jahr Jugendstrafe oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

IV. Zeitraum der Untersuchung

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über 8 - 9 Jahre von 1960 bis 1969. Dieser im Verhältnis zu anderen vergleichbaren Arbeiten verhältnismäßig lange Zeitraum hat sich als vorteilhaft erwiesen, zeigte aber auch gewisse Nachteile. Als nachteilig muß gewertet werden, daß u.U. mögliche Vermerke in der gerichtlichen Erziehungskartei gemäß Nr.7 der Allgemeinen Verfügung über die gerichtliche Erziehungskartei vom 15.2.1955¹⁾ i.d.F. vom 1.7.1958 entfernt und vernichtet worden sind. Nach dieser Bestimmung sind Vermerke in der gerichtlichen Erziehungskartei zu entfernen und zu vernichten, wenn der Proband das 24. Lebensjahr vollendet hat. Zu dem Zeitpunkt,

1) BAnz. Nr.37

zu dem hiernach die Vermerke zu entfernen wären, wird festgestellt, ob im Strafregister eine Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe eingetragen ist. In diesem Fall unterbleibt die Entfernung, solange noch eine Freiheitsstrafe im Strafregister verzeichnet ist. Eine Freiheitsstrafe kann gem. § 95^{1I} i.V. mit Abs.1 JGG frühestens nach 5 Jahren gelöscht werden, wenn sie nämlich nicht mehr als 1 Jahr beträgt, in den sonstigen Fällen beträgt die Frist 9 Jahre. Danach kann nicht ausgeschlossen werden, daß eine gewisse Anzahl von Eintragungen in der Erziehungskartei bzw. im Strafregister zur Zeit bereits gelöscht worden war, als die Auskunft eingeholt worden ist. Die Gruppe der Täter, die sich (angeblich) straffrei führten beziehungsweise leicht rückfällig wurden, kann hiernach zu groß erscheinen. Dennoch überwiegen aber die Vorteile, die sich aus der Berücksichtigung eines langen Untersuchungszeitraumes ergeben.

Diese bestehen einmal darin, daß auch die Probanden erfaßt werden, die erst nach 5 - 6 Jahren rückfällig werden.

Meyer-Wentrup¹⁾ stellte fest, daß von seinen 1128 rückfälligen Straftätern 99 = 8,8 % erst innerhalb eines Zeitraumes von über 5 Jahren rückfällig wurden. Darüber hinaus erscheint ein längerer Untersuchungszeitraum zum anderen hier auch deshalb als besonders angebracht, weil es sich um Ersttäter handelt, um Probanden also, die am Anfang einer u.U.

1) S.248

längeren Phase krimineller Verhaltensweise stehen. Durch die Pubertät, die Berufsausbildung, das Lösen vom Elternhaus und häufig das Begründen einer eigenen Familie wird das erste Lebensjahrzehnt der Strafmündigkeit für den jungen Menschen besonders problematisch. Die Tätergruppe der 21- bis 25-jährigen war bis 1960 von allen Altersstufen kriminell am stärksten belastet.¹⁾

Aus diesen Gründen erscheint es gerechtfertigt, eine Ungenauigkeit hinsichtlich der Größe der Gruppe I und II in Kauf zu nehmen, denn sie sind in kriminologischer Hinsicht weniger bedeutsam. Interessanter ist festzustellen, ob sich auch unter unseren Ersttättern spätere Schwerkriminelle befinden und ob sie sich gegebenenfalls schon damals von den übrigen Probanden unterschieden, so daß von dem Erstrichter in anderer Weise hätte reagiert werden müssen.

V. Die rechnerische Auswertung

Die rechnerische Auswertung der Arbeit wurde mit Hilfe des Deutschen Rechenzentrums in Darmstadt durchgeführt. Voraussetzung hierfür war zunächst, daß alle Fragen schon zu Beginn der Arbeit in einem Fragebogen so aufgeschlüsselt wurden, daß sie mit Ja oder Nein zu beantworten waren und später

1) Schaffstein, S.15; Exner, S.149;
Bader, JZ 1948 S.670; Mezger, S.116

auf den zur Verfügung stehenden Positionen einer Lochkarte untergebracht werden konnten. Der Vorteil dieser Methode liegt in der Möglichkeit, eine Vielzahl von Zählungen und Rechnungen durchführen, sowie Kreuz-tabellen anfertigen lassen zu können, einer Arbeit, mit der, in herkömmlicher Art gerechnet, ein einzelner Bearbeiter überfordert gewesen wäre.

B Die Einführung der Gruppe I und II

1. Der Mißerfolgsprozentsatz in Gruppe I und II

Wie sich aus der nachstehenden Tabelle Nr.1 ergibt, bewährten sich die Probanden, gegen die ein Dauerarrest als Erstmaßnahme verhängt wurde, besser als die Täter, die mit einer ambulanten Maßnahme belegt wurden.

Tabelle Nr.1

Die Rückfälligkeit der Probanden nach ambulanten Maßnahmen und nach Dauerarrest

Probanden		%	B	C	D	1)
	R					
Gruppe I	99 46	46,4	16,1%	20,2%	10,1%	
Gruppe II	100 41	41,0	17,0%	15,0%	9,0%	

Von 99 Probanden der Gruppe I (ambulante Maßnahmen) wurden 46,4 % rückfällig, während es bei der Gruppe II (Dauerarrest) nur 41 % waren. Wir finden also die oben erwähnten Auffälligkeiten der Untersuchungen Braunecks im Prinzip zunächst einmal auch hier vor.

1) Die Gruppe I umfaßt nur 99 Probanden. Dennoch wird im folgenden weitgehend auf die Angabe der % Zahlen verzichtet, da sie immer dann der Anzahl der Probanden fast gleich ist, wenn von der Gesamt-Anzahl der jeweiligen Gruppe 99/100 ausgegangen wird.

Dies allein läßt noch nicht den Schluß zu, daß sich der Dauerarrest besonders gut bewährt. Es könnte sich in beiden Fällen um Zufallsergebnisse handeln. Denkbar wäre darüber hinaus, daß die Jugendrichter bewußt oder unbewußt eine positive Auswahl getroffen hätten und mehr Täter, denen nach allgemeiner Erfahrung eine bessere Prognose gestellt werden konnte, mit Dauerarrest belegt hätten.

Erst wenn eine solche positive Auswahl im Vergleich zur Gruppe I nicht festgestellt werden kann und sich darüber hinaus die in dem Ergebnis zum Ausdruck kommende Tendenz auch in den jeweiligen Untergruppen häufiger wiederholt, spricht einiges dafür, daß sich Jugendarrest unter bestimmten Voraussetzungen, auf die später noch genauer eingegangen werden soll, als Erstmaßnahme gut bewährt.

2. Die Zusammensetzung der Probandengruppen nach ihrem Geschlecht

Die Gruppe I besteht aus 78 männlichen und 21 weiblichen Probanden, während die Verteilung in der Gruppe II 88 : 12 lautet.

Tabelle Nr.2

Das Geschlecht der Probanden und ihre
Rückfälligkeit

Gruppe I	Gesamt	R	%	B	C	D
m	78	43	55,1	13	20	10
w	21	3	14,3	2	1	0

Gruppe II	Gesamt	R	%	B	C	D
m	88	40	45,5	17	15	8
w	12	1	8,3	0	0	1

Tabelle 2 läßt zweierlei deutlich werden.
Das Geschlechtsverhältnis in Gruppe I verhält
sich in etwa wie 3,7 : 1. Der Anteil der
Mädchen ist danach nahezu doppelt so groß
wie der in der Gruppe II, in der ein Ver-
hältnis von 7,3 : 1 besteht. Purmann ¹⁾ kommt
in seiner Untersuchung aus dem Jahre 1956,
in der der Anteil der mit Arrest bestraften
Mädchen in Bremen 14,6 % betrug, zu einem
ähnlichen Ergebnis.

Gegen weibliche Ersttäter ist somit fast
doppelt so häufig auf ambulante Maßnahmen
als auf Jugendarrest erkannt worden. Unter
Berücksichtigung der statistisch hinreichend
abgesicherten Tatsache, daß weibliche Täter
unvergleichlich viel seltener als männliche
Probanden rückfällig werden ²⁾, kann hier
festgestellt werden, daß die Jugendrichter

1) S.95

2) Gramlich S.221; Frey S.70;
Meyer-wentrup S.26

mit der größeren Anzahl an weiblichen Probanden gleichzeitig solche in die Gruppe I einordneten, denen eine verhältnismäßig günstige Prognose gestellt werden konnte. Gemessen an der Zusammensetzung der beiden Gruppen nach männlichen und weiblichen Probanden kann somit nicht gesagt werden, daß die Gruppe II eine positive Auswahl darstellt. Dies träfe eher auf die Gruppe I zu.

Dies allein schließt jedoch noch nicht aus, daß es sich hier um ein Zufallsergebnis handelt. Wie der Tabelle 2 zu entnehmen ist, liegt der Mißerfolgsprozentsatz in der Gruppe I bei den männlichen Probanden mit $43 = (55,1 \%)$ über dem der Gruppe II mit $40 = (45,5 \%)$. Darüber hinaus wurden die männlichen Probanden der Gruppe I, wie die Gruppe C mit 20 und die 10 Täter der Gruppe D zeigen, auch schwerer rückfällig als die männlichen Probanden in der zweiten Gruppe mit 15 und 8 Fällen des Mißerfolgs in den entsprechenden Untergruppen.

Ein ähnliches Bild zeigt die Tabelle für die weiblichen Probanden der beiden Gruppen. Auch hier liegt die Rückfallhäufigkeit in der Gruppe I über der der Gruppe II.

Wenn auch alle aufgezeigten Einzelergebnisse für sich genommen nach statistischen Regeln als nicht signifikant bezeichnet werden müssen, so fällt doch auf, daß nach den aufgezeigten Gesichtspunkten betrachtet die Tendenz sichtbar wird, daß sich die Probanden, die mit einem Dauerarrest belegt wurden, tatsächlich besser zu bewähren scheinen.

Ergeben sich im folgenden bei der Untersuchung der nach allgemeinen Erfahrungssätzen prognostisch interessanten Fragen ähnliche Werte, so nimmt damit die Wahrscheinlichkeit zu, daß das Gesamtergebnis nicht als ein Zufallsergebnis angesehen werden muß.

3. Das Alter der Probanden

Wie sich aus der Tabelle Nr.3 ergibt, liegt das Alter der Probanden der Gruppe I im Durchschnitt über dem der Gruppe II. Die Gruppe I umfaßt weniger 15 bis 16-jährige Täter (15/33), dagegen mehr Probanden (44/30), die mit 19 oder 20 Jahren zum erstenmal verurteilt wurden. Diese Tatsache, die sich weder mit der Art der verwirklichten Delikte noch mit ihrer Begehungsweise erklären läßt, legt den Schluß nahe, daß bei einer früh einsetzenden Kriminalität eher zu Arrest verurteilt wurde. Demgegenüber scheint der Jugendrichter in den Fällen, in denen sich die Probanden als Jugendliche straffrei geführt haben und erst als Heranwachsende zum erstenmal vor Gericht standen, es häufiger noch einmal mit ambulanten Maßnahmen versucht zu haben.

Tabelle Nr.3

Das Alter der Probanden bei der ersten Verurteilung

Alter	<u>Gruppe I</u>			<u>Gruppe II</u>		
	Gesamt	R	%	Gesamt	R	%
14	4	2	50,0	2	1	50,0
15/16	15	8	53,3	33	13	43,3
17/18	36	18	50,0	35	11	31,4
19/20	44	18	40,9	30	16	53,3

Hier mag die in zahlreichen Untersuchungen¹⁾ festgestellte Tatsache, daß Frühkriminalität symptomatisch für Gewohnheitsverbrecher ist, zu Gunsten einer Verurteilung zu Dauerarrest, als sofort zu ergreifender erster, strenger Maßnahme, mit ins Gewicht gefallen sein.

In scheinbarem Widerspruch zu dieser Tatsache steht das in Tabelle Nr.3 wiedergegebene Untersuchungsergebnis, das eine erhöhte Rückfälligkeit der ganz jungen Probanden gegenüber den 19 oder 20-jährigen Ersttättern nicht erkennen läßt. Hierfür bieten sich aber zwei Erklärungen an. Einmal werden nur die Fälle prognostisch ungünstig beurteilt, in denen der Beginn der Kriminalität vor dem 15. Lebensjahr liegt.²⁾

Diese Tätergruppe ist im vorliegenden Fall jedoch mit 4/2 Probanden zahlenmäßig zu gering, um reine Zufallsergebnisse auszu-

1) vgl. Schaffstein S.13 mit w. Nachweisen sowie Ramm S.147, Behrens S.89, Näther S.66 und Hellmer S.397

2) Frey S.252, Näther S.66, Meyer S.101

schließen. Zum anderen weist insbesondere Behrens¹⁾ darauf hin, daß nicht schon jede frühzeitig begangene Rechtsverletzung als Frühkriminalität bezeichnet werden kann, sondern, daß es sich hierbei um Taten von nicht ganz unerheblicher Schwere handeln muß. Den Erziehungskarteivermerken lägen jedoch Bagatelldelikte zugrunde und demzufolge liege der Mißerfolgssatz seiner Probanden, die mit Erziehungsmaßnahmen belegt worden seien, auch nur um 5,6 % über dem allgemeinen Mißerfolgssatz.

Auch in der Gruppe I weichen die Mißerfolgswerte vom durchschnittlichen Mißerfolgswert der Gruppe I (46,4 %) nur um höchstens 6,9 % ab. In der Gruppe II ist die Abweichung vom durchschnittlichen Mißerfolgswert (41 %) mit 12,3 % zwar größer, aber hier wurden die meisten Mißerfolge nicht bei den ganz jungen Ersttättern, sondern bei den 19 - 20-jährigen festgestellt.

Nach allem kann festgestellt werden, daß bei jugendlichen Ersttättern aus der Tatsache, daß sie das erste Mal schon mit 14 oder 15 Jahren verurteilt werden mußten, allein noch nicht auf eine schlechte Bewährung geschlossen werden kann.

Danach ergibt sich nach der altersmäßigen Zusammensetzung der Gruppen keine negative Auswahl für die Gruppe I oder die Gruppe II.

1) S. 90

Die Betrachtung der Gruppe I und II ohne Berücksichtigung der 19 - 20-jährigen läßt erkennen, daß in Gruppe I 51 %, in Gruppe II nur 36 % der Probanden rückfällig wurden.

Das Zahlenmaterial ist hier bedauerlicherweise wieder zu gering, um nach statistischen Gesichtspunkten beurteilt von einem signifikanten Ergebnis zu sprechen. Denkbar wäre aber auch hier, daß bei den jungen, weniger reifen Probanden der Dauerarrest einen nachhaltigeren Eindruck hinterläßt.

Diese Frage erscheint mir für eine Nachuntersuchung besonders wichtig, da in der Praxis häufig gerade das jugendliche Alter der Probanden als Argument verwandt wird "noch einmal vom Jugendarrest abzusehen".

C Die Maßnahmen

I. Ambulante Maßnahmen

1. Die ambulanten Maßnahmen nach der Tat 1960

Tabelle Nr.4

Rückfälligkeit der Probanden nach ambulanten Maßnahmen

	Gesamt	R	%	B	C	D
Geld- u. sonst. Auflagen oder Weisungen	35	14	40,0	5	7	2
Geldauflagen und Verwarnungen	44	20	45,4	7	8	5
Verwarnungen und sonst. Auflagen	11	6	54,5	2	3	1
Geldauflagen (über 100 DM)	9	6	66,6	2	2	2

Wie sich aus der Tabelle Nr.4 ergibt, bewährten sich die Geldauflagen, verbunden mit einer sonstigen Auflage oder einer Weisung oder einer Verwarnung mit 14 = 40,0 % und 20 = 45,4 % rückfälligen Probanden am besten. Die Verwarnungen mit einer sonstigen Auflage oder Weisung zeigten mit 6 = 54,5 % Rückfälligen eine etwas schlechtere Tendenz, ebenso wie die reinen Geldzahlungen mit 6 = 66,6 % rückfälligen Probanden.

Welche ambulanten Maßnahmen bei den jeweiligen Deliktsgruppen auferlegt wurden, ergibt sich aus der Tabelle Nr.5.

Tabelle Nr.5

Die Taten 1960 und die ambulanten Maßnahmen

Maßnahmen	Vermögens- delikt	Sittlich- keitsdelikt	gegen die Person	sonstige ges.	
Geld- u. sonstige Auflagen oder Weisungen	21	3	6	5	35
Geldauflagen und Verwarnungen	30	2	2	10	44
Verwarnungen u. sonstige Auflagen oder Weisungen	7	1	2	1	11
Geldauflagen über 100 DM	6	1	0	2	9
Gesamt	64	7	10	18	99

Der vorstehenden Tabelle ist zu entnehmen, welche überragende Bedeutung die Richter der Geldbuße zugemessen haben. In 88 Fällen wurde gegen die Probanden auf Zahlung einer Geldauflage allein oder in Verbindung mit einer Ermahnung oder einer sonstigen Auflage erkannt. Nur in 11 Fällen hielten die Richter eine Ermahnung allein oder in Verbindung mit einer Auflage, die nicht in der Zahlung einer Geldsumme bestand, für erforderlich, aber auch ausreichend.

Die Auflagen, die eine Geldleistung beinhalten, bestanden in der Leistung des Wertersatzes, der Zahlung eines Schmerzensgeldes oder dem Überbringen eines Geschenkes von bestimmtem Wert.

Auflagen, die eine Geldleistung nicht beinhalteten, bestanden in dem Besuch eines Verkehrsunterrichtes, eines Krankenhauses oder Altersheimes. In 6 Fällen war den Probanden aufgegeben worden, sich bei den Opfern zu entschuldigen. Auf Grund der Weisungen hatten die Täter in einen Sportverein einzutreten, für einen gemeinnützigen Verein eine Arbeit zu verrichten, einem Tierschutzverein beizutreten oder einen Aufsatz zu schreiben. In zwei Fällen wurde untersagt, ein bestehendes Arbeitsverhältnis vor Ablauf eines bestimmten Zeitraumes ohne Genehmigung des Gerichtes zu lösen.

Die hohe Anzahl der Geldauflagen bei Vermögensdelikten und Straftaten gegen die Person überrascht nicht. Die Auflage, für einen angerichteten Schaden eine bestimmte Summe an den Geschädigten zu zahlen, hat sicher einen erzieherischen Wert¹⁾.

Den oft wenig verdienenden Probanden wird auf diese Weise, wenn sie nicht einen völlig unerheblichen Schaden verursacht haben, u.U. über eine längere Zeit hindurch vor Augen geführt, daß sie für diesen Schaden einzustehen haben.

Erstaunlich ist dagegen, daß in 6 von 7 Sittlichkeitsdelikten die Probanden zu einer Geldbuße allein oder in Verbindung mit einer sonstigen Auflage verurteilt wurden, dagegen nur in einem Fall auf eine Verwarnung, verbunden mit einer sonstigen Auflage erkannt worden war.

1) Brückner S.190

In keinem der Fälle war dagegen von dem Gericht versucht worden, in Zusammenarbeit mit den Eltern mit Hilfe des Gerichts- oder Schularztes eine aufklärende Besprechung mit den jungen Tätern zu veranlassen. Zwar können solche Lösungen nicht gerichtlich erzwungen werden. Da aber meistens ein Elternteil in der Verhandlung anwesend war, hätte weitgehend die Möglichkeit zu einer solchen Zusammenarbeit bestanden. Eine solche Hilfestellung in der Aufklärung wird von den Eltern Jugendlicher und Heranwachsender, bei denen es zu Sittlichkeitsdelikten gekommen ist, nach meinen Erfahrungen in der Regel dankbar aufgegriffen, da sie nicht selten äußerst befangen diesen Dingen gegenüberstehen.

Im Hinblick auf die auf Seite 40 angesprochenen Probleme des Alkoholgenusses fällt auf, daß nicht in einem einzigen Fall ein Verbot übermäßigen Alkoholgenusses oder der Besuch bestimmter Lokale ausgesprochen wurde. Ebenso wurde in keinem Fall der Umgang mit bestimmten Freunden oder Bekannten untersagt. Aus meiner Tätigkeit als Strafverteidiger und den in diesem Zusammenhang geführten Gesprächen mit den Mitgliedern der Jugendgerichtshilfe weiß ich, daß es den Beamten sehr wohl möglich wäre, eine bestimmte Anzahl von Probanden zu überwachen (ca. 25 - 30) und durch regelmäßige Stichproben zu überprüfen. Diese Arbeit mußte bisher jedoch aus reinen Zeitgründen unterbleiben. Hier durch die Erweiterung der Zahl der Mitarbeiter Abhilfe zu schaffen, würde bedeuten, dem Richter ein wirksames

Instrument in die Hand zu geben, den Jugendlichen auch nach der Verhandlung weiterhin zu helfen, neue Straftaten zu vermeiden.

2. Die Höhe der Geldauflagen

Die Höhe der erteilten Geldauflagen ergibt sich aus der folgenden Aufstellung.

Tabelle Nr.6

Die Geldauflagen

Auflage in DM	10	11-15	16-20	21-30	31-40	41-50	51-70	71-100	101-200	über 200
Zahl d. Fälle	7	3	13	8	6	17	6	14	9	5
		23			31			20		14

Danach liegen über die Hälfte der Geldauflagen (54) unter 50,-- DM und sogar 74 unter 100,-- DM. Nur in 14 Fällen beträgt die Geldbuße über 100,-- DM.

Die erzieherische Wirkung dieser Geldauflagen hängt entscheidend davon ab, ob der jugendliche Täter das hierfür erforderliche Geld von seinen Eltern bekommt oder aus seinem eigenen Einkommen zahlen muß. Die Möglichkeit, auch nicht unerhebliche Geldauflagen selbst zu zahlen, besteht für Jugendliche in immer größerem Umfang, da sie zum Teil schon in jungen Jahren gut verdienen. Das monatliche Einkommen der Probanden ist der folgenden Übersicht zu entnehmen.

Tabelle Nr.7

Das monatliche Einkommen der Probanden im Zeitpunkt des Urteils

<u>Einkommen bis</u>	<u>100 -</u>	<u>200 -</u>	<u>300 -</u>	<u>400 -</u>	<u>500 -</u>	<u>600 -</u>	<u>700 -</u>	<u>unbek. Sch.</u>
Anzahl d.Prob.	18	15	32	14	3	2	1	8
								6

In welchem Umfang die Jugendlichen die Zahlung selber erbrachten, konnte naturgemäß nicht festgestellt werden. Angaben über die Höhe des Taschengeldes, das die Probanden erhielten und die Aufschluß über die den Probanden tatsächlich zur Verfügung stehenden Mittel hätten geben können, konnten nur in 29 Fällen den Akten entnommen werden.

Es betrug bis zu 15,-- DM in 9 Fällen, 20,-- DM in 7, bis zu 50,-- DM in 6 und über 50,-- DM in weiteren 7 Fällen. Eine sorgfältige Aufklärung dieser Frage durch die Jugendgerichtshilfe und das Gericht könnte dazu beitragen, daß die Geldauflage so bemessen wird, daß sie auch tatsächlich durch den Jugendlichen selbst gezahlt werden kann.

Die den Probanden in einer gewissen Anzahl von Fällen eingeräumte Ratenzahlung deutet darauf hin, daß die Jugendrichter die Zahlung durch den Jugendlichen selbst erreichen wollten. Hierfür spricht auch, daß in 8 von 13 Fällen, in denen ein erheblicher Schaden angerichtet worden war, nur Bußzahlungen bis 100,-- DM auferlegt worden sind.

II. Der nach der Tat 1960 verhängte Arrest

1. Der Vollzug des Dauerarrestes

Der Vollzug des Arrestes wurde in der Arrestanstalt Bremen-Lesum, einem ehemaligen Gefängnis, vorgenommen und in der ausschließlichen Form des Einzelarrestes durchgeführt.

Der Tagesablauf begann mit dem Wecken um 7⁰⁰ Uhr, im Sommer um 6³⁰ Uhr. Nach dem Waschen, der Frühstückseinnahme und dem Zellensäubern erfolgte um ca. 8⁰⁰ Uhr die Arbeitsausgabe. Jeder Arrestant arbeitete allein in seiner Zelle und nahm auch hier die Mahlzeiten zu sich. Die Arbeit dauerte am Vormittag bis 10⁴⁵ Uhr. Anschließend wurde auf dem gepflasterten ehemaligen Gefängnishof eine Stunde Sport getrieben (Gymnastik, Ballspiele). Bei schlechtem Wetter konnte nur ein Hofrundgang unternommen werden. Um 12⁰⁰ Uhr erfolgte die Essenausgabe. Die Verpflegung wurde ebenso wie die Zellenarbeit von der Jugendstrafanstalt Bremen geliefert. Von 13⁰⁰ bis 16³⁰ Uhr wurde wieder gearbeitet. Dann begannen die Reinigungsarbeiten, anschließend war bis 19⁰⁰ Uhr Freizeit, die vom Abendbrot unterbrochen wurde. Um 19⁰⁰ Uhr wurden die Zellen verschlossen und um 19³⁰ Uhr das Licht abgeschaltet.

Jungen und Mädchen waren in getrennten Hausflügeln untergebracht, so daß sie unter keinen Umständen zusammentreffen konnten. Für die Sportstunde standen zwei Höfe zur Verfügung.

Als Vergünstigung galt es an einer Gemeinschaftsarbeit teilnehmen zu dürfen wie Küchendienst oder der Generalsäuberung des Hauses. Hierzu zählte auch, allerdings nur für die Jungen, das Fortschaffen von Müllkästen sowie das Abladen von Heizungsmaterial und Verpflegung.

Der Sonntag war für alle Arrestanten als "harter Tag" eingerichtet. Es gab 600 gr. trockenes Brot, verteilt auf drei Mahlzeiten und warmen Kaffee. An Sonntagen wurde nicht gearbeitet, dafür aber vormittags eine Niederschrift angefertigt. Die Probanden wählten das Thema nach einem ihnen vorgelegten Themenplan selbst aus. Ein solcher Aufsatz wurde auch am zweiten Tag des Jugendarrestes geschrieben.

An Sonntagen stand den Probanden keine Unterhaltungslektüre, wie an den Werktagen, zur Verfügung, da der Sonntag den Probanden zur Besinnung dienen sollte. Briefverkehr mit Verwandten oder anderen Beziehungspersonen war grundsätzlich nicht gestattet.

Soweit ausreichend Arresthelfer zur Verfügung standen, führten diese am Sonntagnachmittag ein Gespräch von ca. 1/2 Stunde mit den Probanden auf ihren Zellen. Bei den Arresthelfern handelte es sich um Herren und Damen, die meistens aus erzieherischen Berufen kamen und sich freiwillig für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt hatten.

Ein Gottesdienst wurde nicht abgehalten, dafür aber einmal in der Woche eine "Erbauungsstunde". In dieser Gemeinschaftsstunde unterhielt sich ein Pfarrer, der sich für diese Aufgabe ebenfalls freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, mit den Probanden. Meistens wurde versucht, von einem Tagesereignis ausgehend allgemein ethische Begriffe in einer für die Jugendlichen verständlichen Weise zu erörtern.

Neben der Erbauungsstunde wurde auch von Zeit zu Zeit Verkehrsunterricht durch das Anstaltspersonal durchgeführt, und zwar in der Form einer Gemeinschaftsveranstaltung. Filmvorführungen und Gemeinschaftsgespräche wurden dagegen nicht für sinnvoll gehalten.

Einmal in der Woche führte der Vollzugsleiter mit jedem Arrestanten ein "Erziehungsgespräch". Es wurde ausnahmslos "Du" gesagt, da alle Arrestanten im Urteil als Jugendliche angesehen worden waren und "es nicht einzusehen sei, warum sie in der Vollstreckung als Erwachsene zu behandeln seien".^{+) Die Tat stand in dem Mittelpunkt des Gesprächs.}

Das Anfertigen von Schularbeiten, das grundsätzlich nicht erlaubt war, durfte nur ausnahmsweise gestattet werden, aber auch nur einen über den anderen Tag anstelle der Lektüre in der Freizeit. Nur Schulschwänzer hatten die von der Anstalt gestellten Schulaufgaben zu erledigen.

^{+) Aus dem Bericht des Vollstreckungs- und Vollzugsleiters der Jugendarrestanstalten in Bremen an den Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Bremen vom 26. September 1960.}

Als Hausstrafen wurden strenge Tage, der Entzug des Lesestoffes oder der Beleuchtung in der Freizeit oder Einzelspaziergänge angeordnet.

2. Die Höhe des Arrestes

Tabelle Nr.8

Die Höhe des Arrestes und die Rückfälligkeit der Probanden

Arresthöhe	Gesamt	R	%	B	C	D
1 W - 10 Tg	31	14	45,1	5	5	4
11 Tg - 17 Tg	30	15	50	7	4	4
3 und 4 W	39	12	30,7	5	6	1
Gesamt	100	41	41,0 %	17 %	15 %	9 %

Die 39 Probanden, denen als Erstmaßnahme ein Dauerarrest von 3 und 4 Wochen auferlegt worden war, wiesen einen Mißerfolgsprozentsatz von 12 = (30,7 %) auf. Der Anteil an rückfälligen Tätern lag bei der Gruppe mit einer Arrestdauer von einer Woche bis 10 Tagen und der Gruppe mit einem bis zu 17 Tagen währenden Arrest mit 14 = 45,1 % und 15 = 50% darüber.

Der Tendenz nach zu urteilen, scheint sich hier der länger währende Dauerarrest (3 - 4 Wochen) besser bewährt zu haben.

Den gleichen Eindruck vermittelt die Betrachtung der schwer rückfälligen Probanden der Gruppe D. Auch hier scheinen die Täter, die als Erstmaßnahme 3 - 4 Wochen Arrest bekamen, mit nur einem Probanden gegenüber je 4 in den anderen Gruppen besser abzuschneiden, obgleich sie mit 39 Probanden die größte der drei Gruppen darstellen.

3. Der Zeitraum zwischen Rechtskraft des Urteils und Arrestantritt

Die Wirkung, die der Jugendarrest auf die Probanden ausübt, hängt neben der Dauer, für die er verhängt wurde, sicher auch von dem Zeitraum ab, der seit Rechtskraft der Urteile bis zu dem Antritt des jeweiligen Arrestes vergeht.

Tabelle Nr.9

Die Rückfallschwere verglichen mit dem Zeitraum zwischen Rechtskraft des Urteils und Antritt des Arrestes

Antritt des Arrestes	Gesamt	R	%	B	C	D
U-Haft angerechnet kein Arrest verbüßt	6	1	16,6	0	1	0
Tag des Urteils bis zu 14 Tagen	22	8	36,3	2	4	2
nach 15 Tg. - 8 Wochen	10	4	40,0	2	1	1
nach 2 Monaten - 8 Monaten	62	28	45,1	13	9	6

Danach scheint sich die häufig aufgestellte Forderung, der Jugendarrest müßte schnell vollzogen werden¹⁾, auch hier als berechtigt zu erweisen. Von dem Vollzugsbeginn am Tag der Rechtskraft des Urteils bis zu einem immer länger werdenden Zeitraum zwischen Rechtskraft der Entscheidung und Arrestantritt zeigt sich ein zunehmender Prozentsatz rückfälliger Probanden. Die Täter, die innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen den Arrest antreten mußten, wurden zu 8 = 36,3 % rückfällig, diejenigen, die bis zu 8 Wochen

1) Schaffstein S.79

auf den Arrestantritt warten mußten, wiesen einen Mißerfolgsprozentsatz von $4 = 40\%$ auf, während die Probanden, die über 2 Monate warten mußten, mit $28 = 45,1\%$ sich am schlechtesten bewährten.

Mit Rücksicht auf die geringen absoluten Zahlen kann jedoch auch hier nur davon gesprochen werden, daß eine Tendenz in der aufgezeigten Weise zu bestehen scheint.

Die Tendenz einer guten Bewährung der Probanden, die einen Arrest nicht antreten mußten, weil sie eine Untersuchungshaft von entsprechender Dauer schon abgesessen hatten, wird mit der guten Wirkung eines "schnellen Vollzuges" nicht erklärt werden können. Eine Untersuchungshaft und ein Arrest sind aus vielen Gründen nicht zu vergleichen. Die gute Bewährung könnte dadurch zu erklären sein, daß bei diesen Tätern in der überwiegenden Anzahl u.U. nur deshalb auf Arrest erkannt wurde, weil sie eben schon eine Untersuchungshaft abgesessen hatten und diese angerechnet wurde, während sonst ihre Verfehlung milder zu beurteilen gewesen wäre.

D Die Straftaten der Probanden

I. Die Straftat 1960

Wir prüfen zunächst wieder, ob sich nicht doch Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Jugendrichter mehr Probanden mit einer nach allgemeiner Erfahrung günstigen Prognose durch Auferlegen eines Dauerarrestes in die Gruppe II eingeordnet haben und damit die Tendenz des besseren Abschneidens dieser Gruppe zu erklären ist.

welche Übertretung oder welches Vergehen oder Verbrechen zu ambulanten Maßnahmen bzw. Dauerarrest geführt hat, ergibt sich aus der nachstehenden Tabelle Nr.10.

1. Die Vermögensdelikte

Zwischen der Gruppe I und der Gruppe II zeigen sich gewisse Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten. Ubereinstimmend stellen in beiden Gruppen die Vermögensdelikte den größten Anteil der Straftaten dar. In der Gruppe I sind es 69 von 110, in der Gruppe II 89 von 124 verwirklichten Delikten. Demgegenüber bilden die Straftaten gegen die Person mit 10 bzw. 8 und die Sittlichkeitsdelikte mit je 7 verhältnismäßig kleine Gruppen.

Ein Vergleich der einzelnen Straftaten in den Gruppen läßt erkennen, daß schwerer Diebstahl

elle Nr.10

und Anzahl der Straftaten, die den Verurteilungen
Gruppe I (amb. Maßnahmen) und der Gruppe II (Arrest)
runde lagen.

	Gruppe I	Gruppe II		
<u>mögensdelikte:</u>	Anzahl	Anzahl	Gesamt	%
bstahl	33	52	85	42,5
w.Diebstahl	2	13	15	7,5
erschlagung	9	10	19	9,5
draub	4	2	6	3
lerei	3	2	5	2,5
rug	5	9	14	7
abenhinterziehung	13	1	14	7
amt	69	89	158	79

Straftaten gegen die Person

pervverletzung	9	8	17	8,5
eidigung	1	0	1	0,5
amt	10	8	18	9

<u>stlichkeitsdelikte</u>	7	7	14	7
---------------------------	---	---	----	---

stiges

andenfälschung	2	10	12	6
abeschädigung	7	4	11	5,5
sfriedensbruch	5	1	6	3
alversäumnis	0	4	4	2
litrunkanheit	3	0	3	1,5
t	7	1	8	4

amt	24	20	44	22
-----	----	----	----	----

N = 110 N = 124 N = 234

ganz überwiegend mit Dauerarrest (2 : 13),
demgegenüber Abgabenhinterziehung (Schmuggel)
ausschließlich mit ambulanten Maßnahmen
(13 : 1) geahndet wurde.

Danach ergibt sich ein ungünstigeres Bild
für die Gruppe II, da ein Proband, der einen
schweren Diebstahl verwirklichte, sicher ge-
fährdeter ist, erneut straffällig zu werden,
als ein Täter, der sich einer Abgabenhinter-
ziehung schuldig gemacht hat.

Der einfache Diebstahl wurde von den Arrest-
tätern auffallend häufiger als von Probanden
der Gruppe I (33 : 52) verwirklicht.
Hier gab die Anzahl der von den einzelnen
Tätern verwirklichten Taten den Ausschlag
für die zu ergreifende richterliche Maßnahme.

Aus der Tabelle Nr.11 ergibt sich, daß nur
19 Täter der Gruppe I in ihrer ersten Haupt-
verhandlung für mehr als 1 - 2 Taten abge-
urteilt wurden, während es in der Arrest-
gruppe 43, also mehr als doppelt so viel
waren.

Tabelle Nr.11

Anzahl der in der ersten Hauptverhandlung
abgeurteilten Taten

	Gruppe I	Gruppe II
Anzahl der Ersttaten	Anzahl der Probanden	
1960		
1 - 2	80	57
3 - 6	11) 19	27) 43
mehr als 6	8)	16)

Auch nach diesem Gesichtspunkt wären unter den Arresttättern und nicht unter den Probanden der Gruppe I der größere Mißerfolgsprozentsatz zu erwarten gewesen.

2. Die sonstigen Straftaten

Auch den sonstigen Taten nach zu urteilen, müßte bei den Probanden der Gruppe II mit einer ungünstigeren Prognose gerechnet werden.

Bei den Straftaten gegen die Person und bei den Sittlichkeitsdelikten ist eine unterschiedliche Beurteilung der Delikte nicht zu erkennen. Dagegen wurde die Urkundenfälschung fünfmal häufiger (2 : 10) mit Arrest als mit einer ambulanten Maßnahme belegt.

Ebenso ist der Anteil der Betrugstäter in der Gruppe II mit 9 fast doppelt so hoch wie in der Gruppe I. Der Betrug setzt bei dem Täter eine gewisse Lebenserfahrung und Menschenkenntnis voraus, um die passende Gelegenheit zu erkennen und ausnutzen zu können.¹⁾ Die hierzu erforderlichen Überlegungen stehen im Gegensatz zu der bei Jugendlichen oft festgestellten Spontaneität des Handelns und lassen mit Sicherheit eine ungünstigere Prognose erwarten als z.B. eine Sachbeschädigung. Dem entspricht, daß dieses Delikt mit 7/4 Fällen in Gruppe I überwiegt. Ein Vergleich der Mißerfolgsprozentsätze der Gruppe I und II zeigt aber wieder eine für die Gruppe II positive Tendenz.

1) F. Meyer S.108, Sauer, S.117, 261

3. Die Rückfälligkeit der Probanden nach
den unterschiedlichen Ausgangsstraftaten.

Die folgende Tabelle Nr.12 läßt ersehen, in welcher Weise die Entwicklung der Probanden verlief, die gegen eine der acht am häufigsten verwirklichten Deliktsarten verstoßen hatten.

Tabelle Nr.12

Die Rückfälligkeit der Probanden nach den acht Hauptdeliktsarten

Straftat:	Gruppe I				Gruppe II			
	Anzahl Gesamt	R	%	B C D	Gesamt	R	%	B C D
Einf.Diebst.	33	14	= 42,4	3 7 4	52	24	= 46,1	11 7 6
Schw.Diebst.	2	2	100	2 0 0	13	2	15,3	1 1 0
Unterschlag.	9	6	66,6	2 0 4	10	5	50	1 2 2
Betrug	5	3	60,0	0 2 1	8	3	37,5	0 1 2
Abgaben-Hintz.	13	6	46,1	3 2 1	1	0	0	0 0 0
Urkundenfälschg.	2	2	100	0 1 1	10	5	50	2 1 2
Körperverletzung	9	7	77,7	2 4 1	8	4	50	4 0 0
Sittlichk.Delikt	7	3	42,8	1 1 1	7	2	28,5	0 1 1

Der Unterschied innerhalb der einzelnen Deliktsgruppen zwischen der Gruppe I und II ist nach statistischen Gesichtspunkten als nicht signifikant zu bezeichnen, da die Untergruppen zahlenmäßig zu klein sind. Es fällt aber auf, daß in 7 von 8 Fällen die Mißerfolgswerte in Gruppe I über denen der Gruppe II liegen. Obgleich also der Gruppe II die prognostisch ungünstigeren Probanden in erhöhtem Maße angetroffen wurden, bewährten sie sich nach Verbüßung des Dauerarrestes

besser als die Täter, denen ambulante Maßnahmen auferlegt wurden.

4. Die Höhe des Schadens

Die Höhe des angerichteten Schadens und seine Bedeutung für die Zuerkennung der Maßnahmen ergibt sich aus folgender Tabelle.

Tabelle Nr. 13

Der durch Gruppe I und II verursachte Schaden

Schaden	Gruppe I	Gruppe II	Gesamt	%
bis 20,-- DM	64	43	107	53,5
20-100,-- DM	22	15	37	18,5
erhebl. Schaden	13	42	55	27,5

Danach kann zunächst festgestellt werden, daß der materielle Schaden in der überwiegenden Anzahl aller Fälle, die durch ambulante Maßnahmen und Arrest geahndet wurden, gering ist. In 53,5 % aller Fälle erreichte er nicht 20,-- DM, in 72 % der Fälle lag der Schaden unter 100,-- DM. Schwarz¹⁾ stellte vergleichbare Werte in folgender Höhe fest: Schaden bis 25,-- DM = 54,6 %, bis 100,-- DM = 87,8 %.

Aus der Tabelle ist weiter ersichtlich, daß die Höhe des Schadens Einfluß auf die ergriffene Maßnahme hatte. Von 144 Fällen, in

1) S.83

denen der Schaden unter 100,-- DM geblieben war, wurden 86 (59,8 %) durch ambulante Maßnahmen und nur 58 (40,2 %) durch Arrest gehandelt. Umgekehrt ist dagegen in den Fällen, in denen ein erheblicher Schaden verursacht worden war, in 42 Fällen (76,4 %) auf Arrest, aber nur bei 13 Tätern (23,6 %) auf ambulante Maßnahmen erkannt worden. Die Höhe des angerichteten Schadens war danach ein ausschlaggebendes Kriterium für die Frage, ob Arrest oder eine ambulante Maßnahme verhängt werden sollte.

Zwischen der Schwere und Häufigkeit der Rückfalltaten und der Höhe des durch die Haupttat verursachten Schadens konnte ein bestimmter Zusammenhang nicht festgestellt werden. Insbesondere wurden die Probanden, die bei ihrer Ersttat einen schweren Schaden angerichtet hatten, nicht häufiger oder schwerer rückfällig als die anderen Täter. Dies gilt für beide Gruppen. Die Höhe des angerichteten Schadens scheint danach zumindest bei jugendlichen Ersttätern keine prognostische Bedeutung zu haben. Insofern entspricht das gefundene Ergebnis, daß keine der Untergruppen sich besonders gut oder besonders schlecht bewährt, unseren Erwartungen.

5. Allein- und Gemeinschaftstäter

In der Gruppe I haben 55 Probanden als Allein- und 39 als Gemeinschaftstäter gehandelt, während in 5 Fällen eine genaue Feststellung insoweit nicht getroffen werden konnte. In der Gruppe II sind Allein- und Gemeinschaftstäter zu gleichen Anteilen vertreten.

Tabelle Nr.14

Anzahl der Probanden in der Gruppe I und II nach Begehungsart bei der Ersttat

Begehungsart	Gruppe I	Gruppe II
Alleintäter	55	50
Mittäter	39	50
unbekannt	5	-

Der größere Anteil der Alleintäter in Gruppe I erklärt sich, abgesehen von dem Unsicherheitsfaktor, den die Täter darstellen, die nicht eingeordnet werden konnten, dadurch, daß der Anteil an weiblichen Tätern in der Gruppe I gegenüber der Gruppe II nahezu doppelt so groß ist und weibliche Täter unvergleichlich viel häufiger als Einzel- denn als Gemeinschaftstäter handeln.¹⁾

Von den 21 weiblichen Probanden der Gruppe I begingen 17 (80,9 %) ihre Straftaten als Einzel- und 4 (19,1 %) als Gemeinschaftstäter. In der Gruppe II waren dagegen nur 12 Mädchen vertreten, von denen 10 (83,4 %) allein und

1) Brauneck S.253

2 (16,6 %) gemeinschaftlich handelten.

Nach der festgestellten ausgeglichenen tatsächlichen Verteilung der Allein- und Gemeinschaftstäter in den Gruppen I und II kann nicht angenommen werden, daß die Tatsache, als Allein- oder Gemeinschaftstäter gehandelt zu haben, bei der Strafbemessung von Bedeutung war. Sie hätte es aber unbedingt sein müssen, wie weiter unten dargelegt wird.

wie sich aus der folgenden Übersicht ergibt, sind in Gruppe I und II übereinstimmend die Alleintäter gegenüber den gemeinschaftlich handelnden Probanden zu einem höheren Prozentsatz rückfällig geworden, wie es allgemeiner Erfahrung entspricht.¹⁾ Danach könnte der Eindruck entstehen, daß Gruppe I eine negative Auswahl darstellt, da hier gegenüber der Gruppe II mehr Alleintäter vertreten sind. Das wäre aber nur dann richtig, wenn erfahrungsgemäß weibliche Probanden ebenso häufig rückfällig würden wie männliche Täter. Wie auf Seite 10 festgestellt, wurden die weiblichen Probanden in Gruppe I jedoch nur zu 14,3 % rückfällig, während der Mißerfolgsprozentsatz der männlichen Probanden mit 55,1 % erheblich darüber liegt. Danach können die Probanden in der Gruppe I unter dem Gesichtspunkt der Allein-Mittäterschaft nicht als negative Auswahl bezeichnet werden.

1) Brauneck, S.227, Meyer-Wentrup, S.215 f., Meyer, S.111

Tabelle Nr.15

Die Rückfälligkeit der Allein- und Gemeinschaftstäter in der Gruppe I und II

Rückfall- Gr.	Gruppe I					Gruppe II				
	Allein Täter	%	Mit- Täter	%	unbek.	Allein- Täter	%	Mit- Täter	%	Unbek.
NR	28	50,9	22	56,4	3	26	52	33	66	0
B	8	49,1	7	43,6	0	7	48	10	34	0
C	14	34,5	6	25,6	1	10	34	5	14	0
D	5		4		1	7		2		0

In Gruppe I fielen 49,1 % der Allein-, aber nur 43,6 % der Täter wieder auf, die gemeinschaftlich gehandelt hatten. In der Gruppe II bewährten sich von den Alleintätern 48 % nicht, während es von den Gemeinschaftstätern nur 34 % waren.

Hier scheinen mir zwei Gesichtspunkte besonders wesentlich. Betrachtet man die Rückfälligkeit der Alleintäter in Gruppe I und II, so stellt man fest, daß sich hier die Alleintäter in beiden Gruppen übereinstimmend fast gleich schlecht bewährt haben. In Gruppe I wurden 49,1 %, in Gruppe II 48 % rückfällig. Eine Erklärung für diese Feststellung könnte unter Umständen darin gefunden werden, daß sich Einzeltäter durch die Isolierung, die sie im Jugendarrest durch die Unterbringung in einer Einzelzelle erfahren, weniger beeindruckt lassen. Bedauerlicherweise bestand im Rahmen dieser Arbeit nicht die Möglichkeit zu untersuchen, inwieweit die Einzeltäter tatsächlich unter Kontaktschwierigkeiten litten, die u.U. durch die Art, in der der Jugendarrest vollzogen wurde, noch verstärkt wurden.

Im Umkehrschluß hierzu könnte hiermit gleichzeitig eine Erklärung dafür gefunden sein, weshalb sich die Mittäter nach dem Dauerarrest besonders gut bewährt haben. In Gruppe II wurden nur 34 % rückfällig, während es in Gruppe I 43,6 % waren. Für die Mittäter könnte sich die in dem Jugendarrest erfahrene Isolierung als etwas Neues besonders beeindruckend ausgewirkt haben.

Die rückfälligen Alleintäter wurden auch in größerer Zahl (19 = 34,5 %) schwerer rückfällig (Gruppe C und D) als die Gemeinschaftstäter (10 = 25,6 %). In der Gruppe II ist dies Verhältnis mit 17 = 34 % Allein- zu 7 = 14 % Gemeinschaftstätern noch ausgeprägter. Somit kommt auch in dieser Gegenüberstellung die Tendenz zum Ausdruck, daß sich der Dauerarrest gut bewährt. Bemerkenswert erscheint hier besonders, daß auch bei Jugendlichen mit verhältnismäßig guter Prognose der Jugendarrest sich doch noch wieder besser auswirkt als ambulante Maßnahmen.

Es bleibt jedoch die Frage, ob Arrest, in der heutigen Form vollstreckt, für Probanden, die als Einzeltäter gehandelt haben, nicht doch weniger geeignet ist, als eine ambulante Maßnahme, die die unter Umständen bestehenden Kontaktschwierigkeiten nicht noch fördert. Dieser Fragenkreis scheint einer Nachuntersuchung wert zu sein.

6. Alkohol

Die deliktsfördernde Wirkung des Alkohols ist bekannt und bedarf deshalb keiner näheren Erörterung.¹⁾ In der Gruppe I und II standen 18/23 Probanden während der Tatausführung unter Alkohol, davon 6/22 in leichter und 12/1 in schwerer Form.

Tabelle Nr. 16

Der Alkoholgenuß der Probanden vor der Tat

Genossene Alkoholmenge	Gruppe I					Gruppe II				
	Gesamt	R	B	C	D	Gesamt	R	B	C	D
kein	81	35	11	17	7	77	33	12	13	8
leicht	6	3	3	0	0	22	7	5	1	1
schwer	12	8	1	4	3	1	1	0	1	0

Die nach starkem Alkoholgenuß begangenen Taten wurden danach mit nur einer Ausnahme durch ambulante Maßnahmen geahndet. Da nur in 3 Fällen Volltrunkenheit²⁾ vorlag, kommt hier die mildernde Wirkung des § 51^{II} StGB deutlich zum Ausdruck. Die starke Rückfälligkeit dieser Probanden aber, von 13 fielen 9 wieder auf, läßt die gezeigte Nachsicht als verfehlt erscheinen. Zwar wies keine der Akten einen der Ersttäter als schon trunksüchtig oder verwahrlost aus. Offensichtlich ist hier aber von der Jugendgerichtshilfe und den Gerichten die bestehende Gefährdung der Täter - die für Alkoholmiß-

1) Exner S.198

2) vgl. Tabelle Nr.10 S.28

brauch treibende Jugendliche durch mehrere Untersuchungen nachgewiesen worden ist -¹⁾ nicht rechtzeitig erkannt worden.

Dieser Faktor hat also die Tendenz der häufigeren Rückfälligkeit in Gruppe I begünstigt.

Die Bewährung der Probanden, die unter leichtem Alkoholeinfluß handelten und die überwiegend (6/22) zu Arrest verurteilt wurden, ist dagegen überzeugend. In der Gruppe I wurden von 6 Tätern 3 leicht und in der Gruppe II von 22 Probanden nur 5 leicht, einer mittel und einer schwer rückfällig. Dies Ergebnis überrascht umsomehr, als allein 8 Probanden einen schweren Diebstahl begangen hatten. Von den übrigen Tätern verstießen 11 gegen § 242 StGB, 2 gegen § 248 b StGB, 5 gegen § 223 StGB und 2 begingen ein Sittlichkeitsdelikt. Es handelte sich demnach vorwiegend nicht um Fälle leichter Kriminalität, so daß auch hier die strengere Erstmaßnahme bessere Ergebnisse zeigte.

Bemerkenswert ist weiter, daß, wie sich aus Tabelle Nr. 17 ergibt, die Täter, die unter leichtem Alkoholeinfluß standen, überwiegend als Gemeinschaftstäter behandelt haben.

1) Behrens S.85, Meyer-Wentrup S.204

Tabelle Nr.17

Der Alkoholgenuß der Probanden, die als Allein- oder Gemeinschaftstäter gehandelt haben

	Gruppe I			Gruppe II		
Alkohol- genuß	leicht	schwer	kein	leicht	schwer	kein
allein	3	6	46	5	1	44
gemein- schaftl.	3	5	31	17	0	33
unbek.	0	1	4	0	0	0

Während in der Arrestgruppe als Ganzes eine Verteilung von Allein- zu Mitttätern von 50/50 (vgl. Tabelle Nr.14 S.34) besteht, findet sich bei den Tätern mit leichtem Alkoholeinfluß ein solches von 5 (= 22,8 %) zu 17 (= 77,2 %). Hier wird deutlich, daß beim Alkoholgenuß Straftaten verabredet werden. Daß auf diese Weise zahlreiche, an sich nicht kriminell gefährdete Jugendliche zu Straftaten "verführt" werden, bestätigt sich auch durch die geringe Rückfälligkeit der gemeinschaftlich handelnden Probanden (vgl. S.35). Diese Gruppe hatte mit 66 % den größten Anteil der Nichtrückfälligen überhaupt. Gerade diese noch stark beeinflusbaren Probanden sind offensichtlich für die Wirkung des Arrestes noch besonders empfänglich. Damit würde eine verstärkte Tätigkeit der Jugendbehörde bei der Überwachung der Jugendlichen auf diesem Gebiet mit gewisser Wahrscheinlichkeit größten Erfolg zeitigen und einen Rückfall der Probanden verhindern helfen.

7. Die Geschädigten

Eine Untersuchung der Gruppe I und II ergibt, daß hinsichtlich des Kreises der Geschädigten in den Gruppen I und II keine grundlegenden Unterschiede bestehen. Wie die folgende Übersicht zeigt, wurde der überwiegende Teil der Straftaten in beiden Gruppen gegenüber Fremden verübt.
In dem Verhältnis von

Tabelle Nr.18

Die durch die Straftaten Verletzten

Verletzte	Gruppe I		Gruppe II	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Eltern	2	0	0	0
Geschwister	0	2	0	0
Arb.Kamerad	3	1	5	1
Arb.Geber	8	6	9	3
Freund	3	0	2	2
Heimleitung	1	0	1	0
Bekannte insges.	17	9	17	6
Fremde	45	6	62	3
allg.Ordnung	16	6	9	3
gesamt	78	21	88	12

45/62 geschädigten Fremden spiegelt sich lediglich die größere Anzahl der Diebstahls-handlungen der Arresttäter wieder.¹⁾

1) Vgl. S.29

Die weitgehende Übereinstimmung der beiden Gruppen wird aber durch die Tatsache deutlich, daß 26/23 Opfer aus der näheren, persönlichen Umgebung der Probanden wie Eltern, Geschwister, Arbeitskameraden usw. stammten, während die Zahl der verletzten Fremden und der Verstöße gegen die allgemeine Ordnung 73/77 beträgt.

Aus der vorstehenden Tabelle Nr.18 ergibt sich gleichzeitig die interessante Tatsache, daß die durch die männlichen Probanden Geschädigten in größerem Umfang Fremde waren, während sich die Taten der Mädchen stärker gegen Personen ihrer näheren Umgebung richteten. In der Gruppe I ergibt sich für die männlichen Probanden ein Verhältnis von Taten im Nahkreis zu Delikten gegenüber Fremden von 1 zu 3,6, in der Gruppe II von 1 zu 4,1. Demgegenüber besteht bei den weiblichen Probanden ein solches von 1 zu 1,3 in der Gruppe I und von 1 zu 1 in der Gruppe II. Die hier festgestellten Verhältnisse entsprechen den von Brauneck gefundenen Ergebnissen. Bei ihren Vermögenstätern begingen jedoch die Mädchen in noch stärkerem Maße ihre Straftaten im "Nahraum".¹⁾

Danach kann unter Berücksichtigung des Gesichtspunktes, gegen wen die Straftat gerichtet gewesen ist, gesagt werden, daß weder Gruppe I noch Gruppe II eine negative Auswahl an Probanden aufweist.

1) S.205 f.

Tabelle Nr.19

Die Rückfälligkeit der Probanden nach Art der Geschädigten

Taten gerichtet gegen	Gruppe I						Gruppe II					
	Gesamt	R	%	B	C	D	Gesamt	R	%	B	C	D
Eltern usw.	11	5	45,4	2	0	3	10	6	60,0	3	1	2
Arbeitgeber, Heimleitung	15	5	33,3	1	3	1	13	7	53,8	2	1	4
Fremde, allg.Ordnung	73	36	49,3	12	18	6	77	28	36,3	11	12	5

Aus der vorstehenden Tabelle ergibt sich, daß in der Gruppe II in erhöhtem Maße die Probanden rückfällig wurden, die ihre erste Straftat gegen Eltern und Freunde oder Arbeitgeber und Heimleitung richteten, als diejenigen, deren Delikte gegen die allgemeine Ordnung verstieß oder Fremde verletzte. Letztere wurden nur zu 36,3 % rückfällig, während die Täter der beiden erstgenannten Untergruppen zu 60,0 und 53,8 % wieder auf fielen. Dies Ergebnis wird noch krasser, wenn man bedenkt, daß von den 23 Straftaten im Nahraum 6 von weiblichen Probanden verübt wurden¹⁾, und von diesen weiblichen Probanden nur 1 rückfällig wurde. Der Anteil der nicht rückfälligen männlichen Probanden erscheint somit in der Nahraumgruppe zu hoch und damit der Mißerfolgsprozentsatz zu klein, obwohl er schon über 50 % liegt. In der Gruppe der 77 Straftaten, die sich gegen Fremde oder die allgemeine Ordnung richteten, fallen die 6 durch Mädchen verübten Straftaten insoweit nicht ins Gewicht. Nach allem kann festgestellt werden, daß eindeutig diejenigen

1) vgl. S.41 Tabelle Nr.18

männlichen Probanden der Gruppe II in stärkerem Maße rückfällig wurden, deren Taten sich gegen Personen im Nahraum richteten.

Dies unter zwei Gesichtspunkten interessante Ergebnis überrascht nicht. Wie schon Brauneck ¹⁾ feststellte, sind Probanden, die im Nahraum tätig werden, rückfallanfälliger als andere Täter. Brauneck führt diese Erscheinung darauf zurück, daß diese Täter tiefergehende Kontaktstörungen aufweisen als Täter, die gegenüber Fremden handeln oder gegen die allgemeine Ordnung verstoßen. Bei diesen Probanden sind scheinbar mit dem Dauerarrest keine guten Ergebnisse zu erzielen. Denkbar ist, daß hier die Isolierung des Dauerarrestes die Kontaktstörungen eher verstärkt und daher der Mißerfolgsprozentsatz über dem Durchschnitt liegt. Demgegenüber zeigt der Dauerarrest bei den Probanden, bei denen aus der Tat heraus solche Kontaktschwierigkeiten nicht zu vermuten waren, anscheinend bessere Wirkungen als in der Gruppe I.

Daß ein Zusammenhang in der dargelegten Weise wahrscheinlich ist, ergibt sich aus der nachstehend aufgeführten Tabelle Nr.20. Hier zeigt sich, daß von Probanden, die ihre Tat im Nahraum begangen hatten und rückfällig geworden sind, zu 90,0/76,9 % als Alleintäter gehandelt hatten. Demgegenüber begingen die Probanden, die gegen die allgemeine Ordnung verstießen oder gegen Fremde vorgegangen

1) S.228/229

waren, ihre Taten zu 50 % als Alleintäter
bzw. gemeinschaftlich.¹⁾

Tabelle Nr.20

Rückfälligkeit der Probanden, aufgegliedert nach der Art der
Geschädigten sowie Allein- und Mittäterschaft

Gruppe I

Taten gerichtet gegen	Gesamt R		%	AlleinR		%	GemR		%	unbek. ob Allein/ Mittäter
Nahraum	26	10	38,4	9	90,0	1	10			
Fremde	73	36	49,3	18	50,0	16	44,4	2		

Gruppe II

Nahraum	24	13	54,1	10	76,9	3	23,1		
Fremde	76	28	37,1	14	50,0	14	50,0		

Vorstehende Tabelle zeigt deutlich, wie negativ sich das Zusammentreffen zweier prognostisch ungünstig zu beurteilender Momente auswirken kann.

Überraschend ist hier festzustellen, daß sich gerade diese als besonders gefährdet zu bezeichnenden Probanden (Nahraum - Alleintäter) nach dem Dauerarrest schlechter zu bewähren scheinen als die entsprechende Untergruppe der Probanden, die mit einem ambulanten Mittel belegt worden sind. In Gruppe I wurden von 26 Nahraumtätern nur 10 rückfällig, während es in Gruppe II von 24 13 sind. Dieses Er-

1) In Gruppe I ergibt sich ein Unsicherheitsfaktor aus der Tatsache, daß von 2 Probanden nicht festgestellt werden konnte, ob sie als Alleintäter handelten oder gemeinschaftlich vorgegangen waren.

gebnis entspricht aber unserer Annahme, daß sich für diese Probanden, die wahrscheinlich unter Kontaktstörungen leiden, der Dauerarrest mit seiner Isolierung eher ungünstiger auswirkt als eine ambulante Maßnahme.

II. Die Kriminalität der Probanden vor ihrer ersten Verurteilung

1. Die Zahl der Vortaten

Obgleich dieser Untersuchung die Straftaten von 199 "Ersttättern" der oben ¹⁾ geschilderten Art zugrunde liegen, waren dennoch schon zahlreiche Probanden in krimineller Weise aufgefallen. Die prognostische Bedeutung dieser frühen Rechtsbrüche für die spätere kriminelle Entwicklung der Probanden wird unter bestimmten Voraussetzungen - wenn nämlich allgemeine Verwahrlosungserscheinungen hinzukommen - für sehr groß angesehen. Die kriminologische Forschung hat ergeben, daß Frühkriminalität sehr häufig bei Gewohnheitsverbrechern anzutreffen ist ²⁾. Aus diesem Grunde sollen hier auch solche Handlungen Berücksichtigung finden, die die Probanden vor ihrem 14. Lebensjahr, vor ihrer strafrechtlichen Verantwortlichkeit also, begingen, wenn der objektive Tatbestand eines Strafgesetzes verwirklicht worden war.

1) S.1

2) Frey S.65 f.; Gramlich S.40

Tabelle Nr.21

Die Anzahl der Vortaten und die Rückfälligkeit der Probanden

Vortaten- zahl	Gruppe I						Gruppe II							
	Gesamt	R	%	B	C	D	Gesamt	R	%	B	C	D		
keine	62	27	44,2	7	13	7	41	14	34,1	5	6	3		
eine	17)	6	35,3	3	3	0	25)	10	40	5	4	1		
zwei	11)	37	5	45,4	3	2	0	14)	59	7	50	4	2	1
viele	9)	8	88,8	2	3	3	20)	10	50	3	3	4		

In der Gruppe I sind 37, in der Gruppe II sogar 59 der Probanden strafrechtlich schon mindestens einmal aufgefallen. Insbesondere ist auch die Gruppe der Probanden, die schon zahlreiche Vortaten verwirklicht hatten, in der Gruppe II mit 20 Probanden um 11 größer als in der Gruppe I.

Es kann heute als gesicherte Erkenntnis der kriminologischen Forschung angesehen werden, daß mit steigender Vortatenzahl die Prognose der Probanden ungünstiger wird. Sowohl Behrens¹⁾ als auch Schiet²⁾, Näther³⁾ und Ramm⁴⁾ haben in ihren Untersuchungen mit einer steigenden Vortatenzahl eine zunehmende Rückfälligkeit festgestellt.

Danach kann gesagt werden, daß die Prognose der Probanden der Gruppe II, die Vortaten aufweisen, ungünstiger lauten müßte als die der Gruppe I. wie sich aus der Tabelle Nr.21

1) S.92

2) S.43

3) S.67

4) S.152 f.

ergibt, zeigen die Probanden der Gruppe II, die keine Vortaten aufweisen, mit 14 = 34,1 % eine bessere Tendenz der Bewährung als diejenigen der Gruppe I mit einem Mißerfolgsprozentsatz von 44,2. Der Mißerfolgsprozentsatz der Probanden, die eine oder zwei Vortaten aufweisen, weicht in Gruppe I und II nur geringfügig voneinander ab. Demgegenüber zeigt sich aber sehr deutlich die bessere Tendenz des Dauerarrestes bei den Probanden, die schon eine größere Anzahl von Vortaten aufweisen. Hier liegt die Rückfälligkeit in der Gruppe II zwar auch mit 50 % über dem durchschnittlichen Mißerfolgsprozentsatz von 41, was eben der prognostisch ungünstigeren Ausgangssituation entspricht. Demgegenüber wurden aber in der Gruppe I 88,8 % der Probanden rückfällig, die sich schon zahlreiche Vortaten haben zuschulden kommen lassen.

Die Mißerfolgsziffern der Gruppe I zeigen, daß bei zahlreichen Vortaten gegenüber den Tätern Strenge geboten ist. Die ambulanten Maßnahmen waren bei den Probanden mit zahlreichen Vortaten nahezu wirkungslos.

2. Erfahrung der Probanden mit Polizei und Justiz

Interessant ist schließlich noch die Feststellung, daß von den Vortaten in der Gruppe I in 8 Fällen nur das Elternhaus oder die Schule Kenntnis hatte, während in 29 Fällen Polizei, Staatsanwaltschaft oder Gericht

eingeschaltet worden war. In der Gruppe II lautete demgegenüber das Verhältnis 9 zu 50. Obgleich über die Art der Vordelikte wegen der mangelhaften Angaben in den Akten keine näheren Informationen gegeben werden können, liegt es nahe, daß der Polizeikontakt in den schwerer wiegenden Fällen bestand. Insofern ergibt sich für die Gruppe I auch hier ein ungünstiges Bild gegenüber der Gruppe II. Wenn dennoch der Prozentsatz der Rückfälligen in der Gruppe I mit 16 = 55,1 % gegenüber 22 = 44 % in der Gruppe II um über 10 % höher liegt, so spricht auch dies für die Tendenz des besseren Erfolges des Dauerarrestes bei vorbelasteten Ersttättern.

3. Die bisherigen Maßnahmen

In den Gruppen I und II waren 37/59 Probanden schon ein- oder mehrmals aufgefallen. Diese Straftaten hatten zu unterschiedlichen Reaktionen geführt.

Tabelle Nr. 22

Bisherige Auffälligkeiten und Maßnahmen

Maßnahmen	Gruppe I						Gruppe II					
	Gesamt	R	%	B	C	D	Gesamt	R	%	B	C	D
Schulverwarnung nicht angezeigt	9	4	44,4	3	0	1	11	7	63,6	3	2	2
Vom StA oder Gericht eingestellt	21	11	52,3	3	6	2	27	9	33	5	4	0
Verkehrsunterricht Einst. n. Auflage Strafverfügung	7	5	71,4	2	3	0	21	10	45,7	4	3	3

Wie die Tabelle Nr.22 zeigt, waren 9/11 der Probanden nur durch die Schule oder sonstige Erziehungspersonen verwarnt worden, ohne daß es zu einer Anzeige gekommen war. Gegen 21/27 Probanden war ein Verfahren eingeleitet, aber dann durch die Staatsanwaltschaft oder das Gericht ohne Verhängung einer Maßnahme eingestellt worden. In weiteren 7/21 der Fälle war ein Verfahren gem. §§ 45, 47 JGG unter Androhung einer Arbeitsauflage, der Zahlung einer Buße oder der Teilnahme an einem Verkehrsunterricht eingestellt worden.

Danach unterscheiden sich Gruppe I und II dadurch, daß die Arresttäter bisher schon öfter, nämlich im Verhältnis von 37/59, aufgefallen sind. Insbesondere ist gegen sie dreimal so häufig (7/21) eine Maßnahme verhängt worden als gegen Probanden der Gruppe I

Eine Prognose für diese Probanden müßte für Gruppe II auch hier ungünstiger ausfallen.

Eine Erklärung für diese unterschiedliche Behandlung wird darin gefunden werden können, daß die Jugendrichter eine ambulante Maßnahme für wenig erfolgversprechend hielten, nachdem die Probanden, trotz der mit der Einstellung eines früheren Verfahrens verbundenen Maßnahme, straffällig geworden sind. Tatsächlich wurden die Probanden, denen eine ambulante Maßnahme auferlegt wurde, obgleich gegen sie schon einmal gem. §§ 45, 47 JGG eine Maßnahme vollstreckt worden war, mit 5 = 71,4 % rückfällig, während die Arrest-

täter nur mit 10 = 45,7 % wieder auffielen.

Hier ergibt sich wieder die Tendenz, daß sich Probanden, die Jugendarrest erhielten, besser bewährten als Probanden, denen eine ambulante Maßnahme auferlegt worden war

Darüber hinaus scheint dies Ergebnis die Ansicht, daß ein wiederholtes Verhängen einer ambulanten Maßnahme nicht ratsam ist, zu bestätigen.

Die Probanden, die höchstens eine Schulverwarnung erhalten hatten, wurden mit 4 = 44,4 % und 7 = 63,6 % der Probanden rückfällig. Es ist denkbar, daß es sich auch hier um Probanden handelt, die in ihrem Nahraum straffällig wurden und für die, wie auf S.36/37⁴⁴ dargelegt wurde, der Jugendarrest unter Umständen weniger geeignet ist. Die Täter, bei denen die Staatsanwaltschaft oder ein Gericht schon einmal ein Verfahren - allerdings ohne Auferlegung einer Maßnahme - eingestellt hatte, bewährten sich mit 11 = 52,3 % und 9 = 33 % im Durchschnitt nicht schlechter.

Frey¹⁾ mißt frühen Rechtsbrüchen, die von Probanden vor deren Volljährigkeit verübt wurden und bei denen keine Verwahrlosungserscheinung festgestellt wurden, keine prognostisch ungünstige Bedeutung zu. Aus diesem Grund empfiehlt Frey die Bezeichnung "Frühkriminalität" nur auf die "mit ganz spezifischen Verwahrlosungserscheinungen verbundene Jugendkriminalität" anzuwenden.

1) S.66

Da die Auswahl unserer Probanden die Täter mit echten Verwahrlosungserscheinungen von vornherein ausscheiden ließ, scheint das gefundene Ergebnis die Ansicht Frey's zu bestätigen.

Von allen 96 Probanden der Gruppe I und II, die bisher aufgefallen waren, wurden nur 8 Täter so schwer rückfällig, daß sie in die Gruppe D eingereiht werden mußten, während 50 Probanden überhaupt nicht rückfällig wurden. Danach erscheint ein früher Beginn der Rechtsbrüche allein nicht eine ungünstige Prognose zu rechtfertigen.

E Die Familienverhältnisse

Die Bedeutung des Elternhauses für die Erziehung des Kindes und seine Einordnung in die Gesellschaft ergibt sich aus der Möglichkeit der engen unmittelbaren und langjährigen Einflußnahme auf das Kind. Das Beispiel, das die Eltern jeden Tag geben, ist somit ein starker Erziehungsfaktor. In dem gleichen Maße können Störungen der Familienatmosphäre, sei es, daß sie von außen auf die Familie einwirken oder daß sie in den Charakteren der Eltern wurzeln, negative Folgen für die Entwicklung des Kindes haben. Eine Erschütterung des Gefüges der Familie kann seinen Ausdruck in der Verwaisung des Kindes oder der Scheidung der elterlichen Ehe finden. Im Rahmen dieser Arbeit können nur diese äußeren Kennzeichen der familiären Verhältnisse bei den Probanden festgestellt, nicht aber die jeweiligen tieferen Ursachen aufgespürt werden.

1. Die Zusammensetzung der Familie

Zwischen der Gruppe I und II besteht hinsichtlich der Anzahl der Probanden aus unvollständigen und gestörten Familien kein Unterschied. Wie sich aus der folgenden Tabelle Nr.23 ergibt, weisen Gruppe I und II hinsichtlich der Anzahl der Probanden in den jeweiligen Untergruppen keine bemerkenswerten Unterschiede auf. Die bestehenden Differenzen von 1 - 2 % besitzen keinen Aussagewert.

Tabelle Nr.23

Die Familienvollständigkeit

Familien Vollst.	Gruppe I						Gruppe II							
	Gesamt	R	%	B	C	D	Gesamt	R	%	B	C	D	Braun.	Gramb.
													%	%
Mutter- waise	5	1	20	1	0	0	5	2	40	1	1	0	7,3	7
Vater- waise	21	12	57,1	2	7	3	22	8	36,6	3	3	2	17,4	18,5
vollwaise	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1,9	1,5
Außerehel.	9	7	77,7	1	5	1	7	4	57,1	1	2	1	10,8	4,2
Eltern gesch.	17	5	29,4	3	1	1	18	11	61,1	3	3	5	21,8	9,7
Gesamt	53	25	47,2				53	25	47,2					

Somit kann festgestellt werden, daß weder Gruppe I noch Gruppe II eine erhöhte Anzahl von Probanden aufweist, die gemessen an ihrer familiären Situation prognostisch ungünstig beurteilt werden müssen.

Der Mißerfolgsprozentsatz ist in beiden Gruppen 47,2 %. Dieser Wert entspricht für Gruppe I dem durchschnittlichen Mißerfolgsprozent von 46 %. Für Gruppe II ergibt sich jedoch eine Erhöhung um 6,2 %. Dies schlechtere Abschneiden gegenüber der Gruppe I könnte ein Hinweis dafür sein, daß wir es hier wieder mit Probanden zu tun haben, die unter Störungen ihrer Kontaktfähigkeit zu leiden haben, und für die sich der Dauerarrest, wie oben gezeigt, unter Umständen schlechter eignet.

Betrachtet man die Untergruppen, so zeigt sich, daß sowohl in Gruppe I als auch in Gruppe II die Mutterwaisen mit je 5 und die Vollwaisen mit je 1 Probanden zahlenmäßig zu gering auftreten, um aussagekräftige Ergebnisse vorlegen zu können. Darüber hinaus erweist es sich als Nachteil, daß anhand der Aktenuntersuchung nicht festgestellt werden konnte, zu welchem Zeitpunkt die Verwaisung bei den einzelnen Probanden eintrat. Die in der geringen Zahl der Rückfälligkeit zum Ausdruck kommende Tendenz, daß sich die Mutterwaisen und auch die Vollwaisen gut bewähren, deckt sich aber mit den in anderen Untersuchungen getroffenen Feststellungen.¹⁾

Die Vaterwaisen haben sich in Gruppe II mit nur 36,3 % Rückfälligen sehr viel besser bewährt als in der Gruppe I mit einem Mißerfolgsprozentsatz von 57,1 %. Bei Vaterwaisen wurde bisher auch keine über dem Durchschnitt liegende Kontaktschwierigkeit der Probanden festgestellt. Dies erscheint verständlich, denn den Jugendlichen bleibt in der Regel in Gestalt der Mutter die Beziehungsperson erhalten, zu der ein normalerweise enger Kontakt besteht. Darüber hinaus ist es durchaus denkbar, daß die Vaterwaisen, denen in der Regel die männliche Autoritätsperson fehlt, durch die ambulanten Maßnahmen weniger beeindruckt werden konnten als durch die strengere Reaktion des Dauerarrestes.

1) Brauneck S.238, Behrens S.55 f.,
Nake S.66 f.

2. Die uneheliche Geburt

Der Anteil der außerehelich geborenen Probanden konnte nach den Akten mit 7 bzw. 9 % festgestellt werden. Nach allgemeiner Erfahrung werden aber in den amtlichen Statistiken die später legitimierten, aber zunächst außerehelich geborenen Kinder nicht weiter als solche geführt. Man nimmt an, daß die amtliche Statistik um ca. 30 % und mehr erhöht werden müßte, sollte sie ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen wiedergeben. Die Frage, ob die außereheliche Geburt prognostisch ungünstig zu bewerten ist, ist stark umstritten. Teilweise wird dies angenommen und damit begründet, daß die Umweltfaktoren für diese Kinder ungünstiger seien, insbesondere bei den Müttern häufiger eine Verwahrlosung festgestellt werden mußte.¹⁾ Schmid²⁾ hält für entscheidend, daß die Autoritätsperson des Vaters fehle, während Nährich³⁾ der Tatsache Gewicht beimißt, daß durch die spätere Verehelichung der Mutter die typische Situation des Stiefkindes entsteht, es entweder lieblos behandelt oder verzogen würde. Dagegen nehmen Schiedt⁴⁾ und andere⁵⁾ nicht an, daß die Tatsache der unehelichen Geburt prognostische Bedeutung hat.

1) Exner S.229

2) Schmid S.35

3) Nährich S.42

4) Schiedt S.34

5) Piecha S.129, Ramm S.82,
Frey S.173, Behrens S.52

Richtig ist wahrscheinlich, daß es darauf ankommt, wie das Kind in seiner familiären Umgebung verwurzelt ist und ob es echte Kontaktpersonen gefunden hat.

In Gruppe I sind 7 = 77 % der außerehelich Geborenen, in Gruppe II 4 = 57,1 % rückfällig geworden. Diese Werte liegen über dem durchschnittlichen Mißerfolgswert der Gruppen.¹⁾ Die absolut gesehen geringe Zahl an Probanden läßt eine Aussage über die Bewährung der einzelnen Maßnahmen insbesondere unterteilt nach den einzelnen familiären Situationen der außerehelich Geborenen nicht zu.

3. Kinder aus geschiedenen Ehen

Wie Tabelle Nr.23 zeigt, stammen 17/18 % der Probanden aus geschiedenen Ehen. Damit ergibt sich im Vergleich der Gruppe I und II miteinander keine größere Belastung der einen oder anderen Gruppe mit Probanden aus geschiedenen Ehen.

In zahlreichen Untersuchungen wurde aber bisher nachgewiesen, daß der Anteil der Probanden aus geschiedenen Ehen unter jugendlichen Straftätern besonders hoch ist. Auch bei unserem Probandenmaterial kann dies festgestellt werden, denn der Durchschnittswert für das Land Bremen an Kindern aus

1) vgl. S.10

geschiedenen Ehen beträgt für die Zeit von 1940 - 1960 nur ca. 10 - 11 %. Dieser Wert wurde nach den Angaben des Statistischen Landesamtes Bremen errechnet aus der Anzahl der Neugeborenen im Vergleich zu den Kindern aus geschiedenen Ehen.

Für die Jahre 1950 - 1960 ergibt sich ein Prozentsatz von 9,8 %¹⁾ und unter Berücksichtigung der Zeit von 1946 bis 1960 ein solcher von 12,5 %. Für die Zeit von 1940 - 1945 liegen entsprechende Grundzahlen nicht vor. Während des ersten Weltkrieges, als vergleichbare Krisenzeit, sank die Zahl der Scheidungen unter das normale Ausmaß²⁾, um 1919 wieder sprunghaft zu steigen. Geht man davon aus, daß ungefähr der Rückgang während der Kriegsjahre dem Anstieg während der Nachkriegsjahre entspricht, so kommt man auf einen Durchschnittswert von 10 - 11 % für Bremen für die Zeit von 1940 - 1960.

Danach kann festgestellt werden, daß der Anteil der Probanden, die aus geschiedenen Ehen stammen, beträchtlich über dem Landesdurchschnitt liegt. Dies Ergebnis überrascht nicht. Vielmehr wurde in zahlreichen Nachuntersuchungen festgestellt, daß gegenüber dem Landesdurchschnitt ein erhöhter Prozentsatz an Kindern aus geschiedenen Ehen unter jugendlichen Straftätern zu finden sind.

1) Nach den Angaben des Statistischen Landesamtes Bremen; für das Land Bremen 93 478 Neugeborene zu 9 455 Kindern aus geschiedenen Ehen.

2) Schwarz S.37; Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Reihe 2 Natürliche Bevölkerungsbewegung 1966 S.33; Scheidungen 1914 17 740, 1915 - 1918 im Durchschnitt 11 500, 1919 stieg die Zahl auf 22 022 und 1921 auf 38 726.

Da der Anteil dieser Jugendlichen mit 17/18 % in beiden Gruppen gleich groß ist, kann nicht davon ausgegangen werden, daß eine der beiden Gruppen insoweit über eine prognostisch ungünstigere Zusammensetzung verfügt.

Der Mißerfolgsprozentsatz ist dagegen in den beiden Gruppen nicht gleich hoch. In Gruppe I wurden 5 = 29,4 % der Täter rückfällig, während sich dagegen in der Gruppe II 11 = 61,7 % nicht bewährten.

Diese Ergebnisse weichen von den durchschnittlichen Mißerfolgswerten¹⁾ erheblich ab. Auffällig ist besonders, daß sich die Probanden der Gruppe I besser bewährt zu haben scheinen als die mit Arrest bestraften Täter. Die in zahlreichen anderen Untersuchungen²⁾ festgestellte erhöhte Rückfälligkeit bei Kindern aus geschiedenen Ehen wurde in Gruppe I somit nicht angetroffen.

Eine wünschenswerte weitere Differenzierung der Gruppen war wegen der geringen Zahl und der in den Akten nur mangelhaft enthaltenen Informationen nicht möglich. Meyer³⁾ mißt der Frage besondere Bedeutung zu, ob die Probanden bei dem Vater oder der Mutter aufwuchsen. Ebenso soll nach Frey⁴⁾ und Näther⁵⁾ nicht

1) S.10

2) Behrens S.56, Ramm S.81, Frey S.167

3) S.89

4) S.175

5) S.45

unbeachtlich sein, ob der Elternteil, bei dem der Proband aufwuchs, erneut heiratete oder ledig blieb. Tatsächlich bewährten sich die Probanden in Gruppe I, die Stiefeltern erhielten, auch hier mit 11 = 57,9 % Rückfälligen schlechter als die Probanden, bei denen nur nach der Scheidung gefragt worden war.

Ausschlaggebend für die weitere Entwicklung der Jugendlichen und Heranwachsenden aus geschiedenen Familien ist ganz offensichtlich die familiäre Situation, aus der sie kommen und in der sie leben. Verliert ein Jugendlicher durch die Scheidung der Eltern eine dieser wichtigen Bezugspersonen, so führt das nicht selten zu Störungen der Kontaktfähigkeit der Probanden.

Denkbar ist, daß sich deshalb auch hier der Dauerarrest aus den gleichen Gründen, die schon oben bei der Untersuchung der Einzeltäter genannt worden sind, nicht gut bewährt hat.

Welchen negativen Einfluß gestörte Familienverhältnisse auf die Entwicklung der Probanden nimmt, zeigt die gute Bewährung der Probanden aus geordneten Familienverhältnissen. Hier wurden für Gruppe I ein Mißerfolgsprozentsatz von 41,3 und für Gruppe II ein solcher von 34 % festgestellt. Sie bewährten sich damit deutlich besser als der Durchschnitt der jeweiligen Gesamtgruppe.

Nach den gewonnenen Ergebnissen wird man von einem ganz allgemeinen Rückfallfaktor "gestörte Familie" nicht sprechen können. Es zeigt sich aber doch auch hier, daß zumindest gute Familienverhältnisse bei Ersttätigern eine größere Gewähr für eine gute Bewährung sind, was auch durch die folgenden Untersuchungen über die Erziehung in der Familie und außerhalb der Familie bestätigt wird.

4. Die Erziehung außerhalb der Familie

Ein weiteres Moment, das auf eine tiefgreifende Erschütterung während der bisherigen Erziehung der Probanden hinweist, ist die Tatsache, daß ein Teil der Probanden nicht nur die Aufnahme einer fremden Person in die Familie dulden, sondern zum Teil ein oder mehrmals die Familie oder den Erziehungsort wechseln mußte.

Tabelle Nr.24

Erziehung innerhalb der Familie und außerhalb des Elternhauses

Nur Elt.Haus		Elt.Haus mit fr. Hinzukommen und oder 1 Wechsel		unsicher	einmal wechsel	mehrmals Wechsel
R	%	R	%			R %
Gr.I : 58	23=39,6	38	22=57,8	3	14	12 8=66,6
Gr.II : 64	21=32,9	36	20=55,6	0	14	7 4=57,1

Nur 58 bzw. 64 der Probanden wuchsen bis 1960 ausschließlich in ihrem Elternhaus auf, während 12/15 das Hinzutreten einer fremden Person erlebten und je 14 einmal die Familie wechselten, während 12/7 mehrmals den Erziehungsplatz verlassen mußten. In der Gruppe I war in 3 Fällen ein Wechsel wahrscheinlich, konnte aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Zwischen den Gruppen I und II ergibt sich damit im wesentlichen insofern ein Unterschied, als in der Gruppe I weniger Probanden vorhanden sind, die nur im Elternhaus aufgewachsen sind, aber mehr Probanden, die einen mehrmaligen Wechsel des Erziehungsplatzes haben hinnehmen müssen. Da ein mehrmaliger Wechsel des Erziehungsplatzes unter prognostischen Gesichtspunkten als ungünstig bezeichnet werden muß, verfügt die Gruppe I hier über eine weniger gute Zusammensetzung der Probanden als die Gruppe II.

Von den Probanden, die nur im Elternhaus aufwuchsen, wurden von 58 nur 23 = 39,6 % und in der Gruppe II von 64 nur 21 = 32,9 % rückfällig. In beiden Gruppen liegen diese Werte unter dem durchschnittlichen Mißerfolgswert. Es zeigt sich hier deutlich, daß Probanden, die in ihrem Elternhaus aufwuchsen und weder das Hinzukommen einer fremden Person dulden mußten noch ihren angestammten Erziehungsplatz aufzugeben gezwungen waren, eine günstige Prognose gestellt werden kann. Es überrascht nicht, daß bei diesen Jugendlichen der Dauerarrest, wie schon so häufig fest-

gestellt, einen besseren Erfolg zeitigte.

Im Gegensatz dazu läßt sich - gemessen an der Zahl der Rückfälligen - leicht ablesen, wie ungünstig sich ein häufiger Wechsel des Erziehungsplatzes auf die Probanden auswirkt. In beiden Gruppen fielen von den 38/36 Probanden, die das Hinzutreten einer fremden Person dulden und/oder das Elternhaus verlassen mußten, 22 = 57,8 % bzw. 20 = 55,6 % wieder auf. Am häufigsten und schwersten wurden diejenigen rückfällig, die mehrmals das Elternhaus oder den Erziehungsplatz wechseln mußten. Von 12 Probanden in der Gruppe I wurden 8 = 66,6 % rückfällig, davon gehörten 2 zur Gruppe C und 3 zur Gruppe D. Bei den 7 Arresttättern zählten alle 4 = 57,1 % Rückfällige zu der Gruppe D.

Die Tatsache, daß hier die Jugendrichter Probanden trotz der allgemeinen ungünstigen Prognose, die durch die Fremderziehung gegeben war, nur mit ambulanten Maßnahmen belegt haben, hat sicher zu einem nicht unbeachtlichen Teil dazu beigetragen, daß die Gruppe I eine ungünstigere Tendenz zeigt als Gruppe II.

5. Die Wohngemeinschaft der Probanden zur Zeit der Tat

Aus der Tabelle Nr.25 ist zu ersehen, daß 39/43 der Probanden zur Zeit der Tat bei ihren Eltern lebten, 38/34 bei einem Eltern-
teil, mit und ohne Stiefelternteil bzw. bei

Verwandten, während 22/23 nicht mehr zu Hause wohnten. Insofern - wie auch in den weiteren Untergruppen - unterscheiden sich Gruppe I und II nicht wesentlich voneinander.

Tabelle Nr.25

Die Wohngemeinschaft der Probanden zur Zeit der Tat

	V u.M	V V u.	SM.	M Mu.	StV.	Verw.	Arb.	Geb.	Wohnh.	Zimmer	unbek.	ges.
Ambulante Maßnahmen	39	3	7	14	8	6	8	3	10	1	99	
Arrest	43	1	2	18	8	5	7	8	5	3	100	
	39/43		38/34				22/23					

Da die Bindung an das Elternhaus bei Jugendlichen meistens einen stabilisierenden Faktor darstellt, erscheint es interessant zu untersuchen, aus welchen Probanden sich die Gruppe der Jugendlichen und Heranwachsenden zusammensetzt, die nicht mehr zu Hause lebt.

Aus Tabelle Nr.23 ergibt sich, daß 53/53 der Probanden aus gestörten Familienverhältnissen stammen, d.h. andererseits nur 46/47 verfügen noch über ein zusammenlebendes Elternpaar. Leben nun zur Zeit der Tat noch 39/43 bei Vater und Mutter, so ist daraus zu schließen, daß 7/4 dieser Gruppe zu den 22/23 der Probanden gehört, die nicht mehr zu Hause wohnt. Daraus ergibt sich andererseits, daß der größte Teil der nicht mehr zu Hause lebenden Probanden, nämlich 15 (68,1 %) bzw. 19 (82,6 %), aus gestörten

ramilien stammen. Daraus wird deutlich, daß negative Lebensumstände (gestörtes ramilienleben) nicht nur allein für sich einen verderblichen Einfluß auf die Jugendlichen ausüben, sondern gleichzeitig zu weiteren ungünstigen Bedingungen (Verlassen des gestörten Elternhauses) und damit zu einer weiteren Gefährdung des Jugendlichen beitragen.

6. Der Beruf des Vaters

Der Beruf des Vaters ist nicht nur für die wirtschaftliche Lage der Familie, sondern auch für die Verhältnisse, unter denen der Proband aufwächst, mitbestimmend. Dies gilt in der Regel auch dann noch, wenn die Ehe der Eltern geschieden wurde, der Proband bei Verwandten oder Pflegeeltern aufwuchs oder er zur Zeit der Tat nicht mehr zu Hause lebt.

An Stelle einer Aufzählung der einzelnen Berufe, denen als solche eine kriminogene Bedeutung nicht beigemessen werden kann¹⁾, wurde die in Tabelle Nr.26 wiedergegebene Gruppierung gewählt, um ein überschaubares Bild zu geben und um einen Vergleich mit anderen Arbeiten zumindest in einem gewissen Rahmen zu ermöglichen.

1) Mehl S.88

Tabelle Nr.26

Die Berufsgruppen der Väter der Probanden

	Gruppe I				Gruppe II			
	Gesamt	R	%	B C D	Gesamt	R	%	B C D
ungel.Arb.	10	3	33,3	0 3 0	19	6	31,5	3 3 0
Fach-Arb.	15	5	33,3	3 1 1	19	9	47,4	5 4 0
Handwerker	34	17	50	6 6 5	24	11	45,8	3 3 5
einf. Angest. u. Beamter	21	12	57,1	3 6 3	17	6	35,3	2 3 1
Akademiker u. Offiziere	3	1	33,3	1 0 0	5	2	40	2 0 0
unbekannt	16	8	50	2 5 1	16	7	43,7	2 2 3

In der Gruppe II finden sich fast doppelt soviel Kinder ungelernter Arbeiter (10/19) wie in der Gruppe I, während in dieser Gruppe die Kindern von Handwerkern mit 34 zu 24 Probanden überwiegen. Diese Gruppe umfaßt jedoch 10 selbständige kleine Unternehmer, während in der Arrestgruppe nur ein Probandenvater Geschäftsinhaber ist.

Gemessen an den Berufen der Väter ergibt sich für die Gruppe I somit ein etwas günstigeres Bild.

Hinsichtlich der Facharbeiter, der einfachen Beamten und Angestellten, sowie der gehobenen Beamten und Offiziere ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede.

Nach der Tabelle Nr.26 kann festgestellt werden, daß die Berufe der Väter in ihrer ganz überwiegenden Zahl denjenigen der un-

teren bis mittleren Bevölkerungsschicht entsprechen.^{1) 2)}

Es sind 49/61 Arbeiter und unselbständige Handwerker, 21/17 einfache Beamte und Angestellte, 10/1 selbständige Handwerker und 3/5 Akademiker und Offiziere. Diese Feststellung deckt sich mit denen von Schwarz³⁾ und Gramlich⁴⁾, die ebenfalls fanden, daß ungefähr 70 % ihrer Probanden aus der unteren bis mittleren Bevölkerungsschicht stammen. Dementsprechend stellte Nake⁵⁾ fest, daß nur 1,8 % der Väter der Probanden Akademiker oder leitende Angestellte waren, während Näther⁶⁾ "höchstens 9 % einer gehobenen Mittelschicht" zurechnen konnte.

Die Anzahl und Schwere der Rückfalltaten ergab dagegen für keine der Untergruppen der Probanden eine bemerkenswerte Belastung. Weder war bei den Kindern der ungelernten Arbeiter eine erhöhte Rückfälligkeit festzustellen noch waren die Probanden aus gehobenen sozialen Schichten frei von erneuten Straftaten. Allerdings schien den letzteren der Jugendarrest besser zu bekommen als die ambulanten Maßnahmen.

1) Es wurden lediglich die Berufe der leiblichen Väter berücksichtigt. Neben den ungenauen Angaben erklärt sich hierdurch die große Dunkelziffer.

2) Stutte S.36

3) S.57

4) S.129

5) S.92

6) S.10

7. Die soziale Schicht

In Anlehnung an die Arbeit von Brauneck¹⁾ soll versucht werden, die Eltern der Probanden in drei soziale Gruppen, nämlich die bürgerliche, klein-bürgerliche und die proletarische einzuordnen. Im Gegensatz zu der Untersuchung von Brauneck, der Hausbesuche zu Grunde liegen, konnte hier nur auf die Akten und dort insbesondere auf die Angaben in den Berichten der Jugendgerichtshilfe zurückgegriffen werden.

Die Einordnung in die drei Gruppen erschien oft problematisch, da eindeutige Kriterien, die für die Zugehörigkeit zur einen oder der anderen Gruppe spräche, nur selten vorhanden waren.

Zur bürgerlichen Schicht wurden die Probanden gerechnet, deren Väter Akademiker, leitende Beamte oder Angestellte oder selbständige Unternehmer waren. Als kleinbürgerlich wurde der Rest angesprochen, der weder zur bürgerlichen noch zur proletarischen Schicht zu rechnen war. In die letzte Gruppe wurden nur solche Fälle eingereiht, die zum einen keine ausreichende Schul- oder Berufsausbildung besaßen, zum anderen arbeitsscheu und unzuverlässig waren und bei denen darüber hinaus vor allem ärmliche und ungepflegte Wohnverhältnisse vorherrschten.

1) S. 53

Tabelle Nr.27

Die soziale Schicht des Elternhauses der Probanden

Soz.Sch.	gesamt R			%	B	C	D	gesamt R			%	B	C	D
Bürgerl.	9	3		33,3	2	1	0	10	6		60	4	2	0
Kl.-bürgerl.	68	30		44,1	10	14	6	73	30		41,0	12	11	7
Prolet.	7	4		57,1	1	1	2	5	2		40,0	0	2	0
Unbek.	15	9		60,0	2	5	2	12	3		25,0	1	0	2

Der Mißerfolgsprozentsatz in beiden Gruppen und in ihren Untergruppen läßt keinen Zusammenhang zwischen der sozialen und wirtschaftlichen Lage des Elternhauses einerseits und der Rückfälligkeit der Probanden andererseits erkennen.

In der Gruppe I ist die Anzahl der Probanden aus der bürgerlichen wie auch aus der proletarischen Schicht verhältnismäßig klein, die Anzahl der unbekannten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mit 15 Fällen verhältnismäßig groß. Die sich ergebende Abstufung, daß Ersttäter aus bürgerlichen Verhältnissen weniger oft rückfällig werden als solche aus proletarischen, kann deshalb rein zufällig sein. Aus den gleichen Gründen besitzen die in Gruppe II festgestellten umgekehrten Verhältnisse der Rückfälligkeit der Täter keine eindeutige Aussagekraft.

8. Die Berufstätigkeit der Mutter

Die Angaben über die Berufstätigkeit der Mutter waren zu ungenau und unvollständig, um ausgewertet zu werden. Die Akten enthielten in 44/32 % überhaupt keine Angaben und in weiteren 19/24 % der Fälle keine Hinweise darüber, ob die Mutter nicht während der Kindheit der Probanden zumindest zeitweise gearbeitet hatte. Nur in 30/37 Fällen war die Mutter zur Zeit der Tat berufstätig und in 6/7 Fällen war sie es nie gewesen. Es ist zu vermuten, daß der Prozentsatz der Mütter, die berufstätig sind, oder wenigstens zeitweise waren, weit über 30 - 40 % liegt.

9. Die Anzahl der Geschwister

Tabelle Nr.28

Die Anzahl der Geschwister

Gruppe I	Gruppe II	Bremen
keine	14	45
1	28	32
2	24	14
3	13	5
4 +	19	4
unbek.	1	0

In der Gruppe I sind weniger Einzelkinder (14/20) und weniger Probanden mit nur einem Geschwister (28/34) vertreten, zahlreicher sind dagegen die mit 2 Geschwistern (24/15).

Die Gruppen der Probanden mit 3 bzw. 4 und mehr Geschwistern sind gleich stark.

Für die aufgetretenen Unterschiede konnte eine Erklärung nicht gefunden werden. Bei der Geringfügigkeit der Abweichungen kann es sich durchaus um Zufallsergebnisse handeln. Ein Vergleich mit den Verhältnissen in der Gesamtbevölkerung in Bremen zeigt, daß die Einzelkind-Probanden in beiden Gruppen unverhältnismäßig schwach vertreten sind, während die Probanden aus Familien mit drei Geschwistern den ihnen entsprechenden Anteil in der Gesamtbevölkerung um das 2 - 3-fache übertreffen und Täter mit vier und mehr Geschwistern dies sogar um das vier- bis fünffache tun.

Hieraus allein können jedoch noch keine Schlüsse auf die kriminogene Bedeutung der Einzelkindsituation bzw. der Großfamilie geschlossen werden. Denkbar ist vielmehr, daß diese Verteilung sich ausschließlich dadurch ergab, daß die Probanden vorwiegend aus der mittleren und unteren Bevölkerungsschicht und damit aus den bekanntermaßen kinderreichen Familien stammten. Leider waren Vergleichszahlen aus Bremer Arbeiterfamilien hinsichtlich ihrer Kinderzahl nicht zu erlangen.

Tabelle Nr.29

Die Anzahl der Geschwister der Probanden im Vergleich zur Rückfälligkeit der Täter

Geschwister	Täter	ges.	R.	%	B	C	D	Gesamt	R	%	B	C	D
Keine	14	8	57,1	2	6	0	20	10	50	5	3	2	
1 u. 2	52	21	40,5	7	7	7	49	18	36,7	8	7	3	
3 u.	32	16	50	6	8	2	31	13	42	4	5	4	
unbekannt	1	1		0	0	1	0	0		0	0	0	

Der größte Anteil an rückfälligen Tätern fand sich, wie Tabelle Nr.29 zeigt, mit 8 = (57,1 %) und 10 = (50 %) bei den Einzelkindern, gefolgt von den Probanden aus Familien mit 3 und mehr Kindern mit 16 = (50 %) und 13 = (42 %), während die Jugendlichen und Heranwachsenden, die ein oder zwei Geschwister hatten, am günstigsten abschnitten und nur 12 = (40,5 %) bzw. 18 = (36,7 %) rückfällige Täter aufwiesen.

Die hier gefundenen Einzelergebnisse sind nicht so eindeutig, daß sie überzeugend für die eine oder andere Auffassung sprechen würden. Bemerkenswert ist jedoch, daß sich die geringere Rückfälligkeit nach Jugendarrest übereinstimmend in allen Konstellationen findet. Dies stellt gerade unter Berücksichtigung der gleichmäßigen Verteilung der Geschwister in beiden Gruppen wieder eine Bestätigung der Tendenz dar, daß sich Jugendarrest als Erstmaßnahme gut bewährt.

10. Die Stellung in der Geschwisterreihe

Nicht nur die Zahl der Geschwister, sondern auch die Stellung in der Geschwisterreihe als ältestes, mittleres oder jüngstes Kind kann für die Probanden unter Umständen zu besonderen Konflikten und damit zu Straftaten führen. Diese Arbeit bietet leider keine Möglichkeit im einzelnen zu klären, welchen Krisensituationen ältere, mittlere oder jüngste Kinder ausgesetzt waren, sondern kann nur die vorgefundene Häufigkeitsverteilung der einzelnen Kindsituationen und die Rückfälligkeit dieser Untergruppen darstellen.

Tabelle Nr.30

Die Rückfälligkeit der Probanden nach ihrer Stellung in der Geschwisterreihe

	Gruppe I			Gruppe II		
	gesamt	R	%	Gesamt	R	%
Einzelk.	14	8	57,1	20	10	50
ältestes	27	17	63	25	8	32
mittleres	20	7	35	16	7	43,7
jüngstes	34	10	30	39	16	41,0
unbekannt	4	4	100	0	0	0

Wie die Tabelle Nr.30 zeigt, weichen die Gruppe I und II nur unwesentlich voneinander ab. Innerhalb der Gruppen I und II fällt auf, daß die ältesten und jüngsten Kinder nicht gleich stark vertreten sind, wie es für die Häufigkeitsverteilung in der Bevölkerung eine Selbstverständlichkeit ist. Gleichzeitig ist in dem Überwiegen der jüngsten Kinder um

7/14 gegenüber den ältesten eine bemerkenswerte Besonderheit im Vergleich zu anderen Arbeiten zu erblicken. Zahlreiche Untersuchungen¹⁾ ergaben, daß die ältesten Kinder unter den jeweiligen Probanden sehr viel zahlreicher vertreten waren als die jüngsten. Darüber hinaus befanden sich die ältesten Kinder besonders häufig unter den Rückfälligen. So stellte Brauneck²⁾ fest, daß in ihrer Gruppe I a - Täter ohne Vor- und Rückfalltat - die ältesten und jüngsten gleichstark vertreten sind, während sich das Verhältnis der ältesten und der jüngsten in der Gruppe IV - Schwerkriminelle - ungefähr wie 4 zu 1 verhält. Bei einer Aufgliederung der Täter nach der Schwere ihrer Taten erhöht sich also die Tatbeteiligung der ältesten Kinder.³⁾

Danach erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die jüngsten Kinder aufgrund ihrer Situation als die oftmals verwöhnteren Kinder wenn auch nur leicht so doch häufiger mit dem Gesetz in Konflikt geraten, während die ältesten Kinder, wenn sie straffällig werden, häufiger rückfällig werden.

Der Anteil der mittleren Kinder in Gruppe I mit 20 und in Gruppe II mit 16 war annähernd ebenso gering wie der Anteil der Einzelkinder mit 14/20.

1) vgl. Brauneck S.88,172 ff. sowie die dort genannte Literatur

2) S.170

3) S.170

Die jüngsten Probanden zeigen in Gruppe I mit 10 = 29,4 % und in Gruppe II mit 16 = 41 % Rückfalltäter verhältnismäßig günstige Mißerfolgsquoten. Fast ebenso gut bewährten sich die mittleren mit je 7 = 35 % und 43,7 % Probanden, die erneut auffielen. Hier überrascht, daß die Probanden der Gruppe II in beiden Altersgruppen eine schlechtere Tendenz zeigen als diejenigen der Gruppe I.

Die Einzelkinder wurden in beiden Gruppen mit 8 = 57,1 % und 10 = 50 % in verhältnismäßig hohem Grade rückfällig.

Die geringe Anzahl der Probanden in diesen Untergruppen machte eine wünschenswerte weitere Aufgliederung unmöglich. Endgültige Schlüsse konnten anhand dieses Untersuchungsmaterials daher nicht gezogen werden. Interessant ist jedoch, daß sich auch bei unseren Probanden bestätigt, daß die ältesten in stärkerem Maße rückfällig werden als die jüngsten. Zählt man nämlich die Gruppen I und II zusammen, so ergeben sich 52 Probanden, die die ältesten einer Geschwisterreihe darstellten und von denen 25 = 48,0 % rückfällig wurden, während von insgesamt 73 jüngsten Probanden nur 26 = 35,6 % rückfällig wurden.

11. Das Alter der Mütter bei der Geburt der Probanden

Tabelle Nr.31

Alter der Mütter

Alter bei der Geburt: bis	20	21-22	23-25	26-30	31-35	36-40	über 40	unb.
Gruppe I	12	7	11	23	16	13	5	12
Gruppe II	11	14	10	16	17	13	10	9

Aus der Tabelle Nr.31 ergibt sich, daß in den Gruppen I und II die Altersgliederung der Mütter zum Teil voneinander abweicht. In Gruppe I überwiegen die 26 - 30-jährigen (23/16), während in der Gruppe II die 21 - 22-jährigen Mütter mit 7/14 und die Mütter, die bei der Geburt über 40 Jahre alt waren, mit 5/10 stärker vertreten sind.

Ein gewisser Unsicherheitsfaktor für diese Werte liegt jedoch für beide Gruppen darin, daß die Zahl der Fälle, in denen das Alter nicht festgestellt werden konnte, um 10 % beträgt.

Tabelle Nr.32

Alter der Mutter im Bundesdurchschnitt für 1950 und im Landesdurchschnitt von Bremen für 1967

Alter b.Geburt: bis	20	21-22	23-25	26-30	31-35	36-40	über 40	unbek.
Bund 1950	7,2	9,1	17,7	32,8	15,3	13,3	4	0,6 %
Bremen 1967	10,5	11,2	21,2	33,7	15,3	6,5	1,5	

Ein Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt von 1950 und dem Landesdurchschnitt von 1967 zeigt, daß sowohl in der Gruppe I als auch in der Gruppe II eine graphische Kurve

unregelmäßiger und auch abgeflachter verlaufen würde als in den beiden Vergleichsfällen. Weder Gruppe I noch Gruppe II erreicht einen Scheitelwert bei den 26 - 30-jährigen, der um 32 % liegt. Vielmehr ist diese Altersgruppe bei den Probanden nur mit 23/16 % vertreten. Dagegen weisen beide Probandengruppen eine unverhältnismäßig große Anzahl von sehr jungen Müttern (12/11) gegenüber dem Bundes- und Landesdurchschnitt von Bremen mit 7,2/10,5 % auf.

Diese Differenz wird noch augenfälliger, wenn man berücksichtigt, daß der Vergleichswert von Bremen mit 10,5 % aus dem Jahr 1967 stammt, denn erfahrungsgemäß ist das Heiratsalter im Schnitt in den letzten 20 Jahren gesunken, sodaß der Landesdurchschnitt in Bremen von 1967 mit 10,5 % (Mütter bis zu 20 Jahren alt), bezogen auf die Verhältnisse der 40er Jahre, zu hoch liegen dürfte.

Auffallend groß ist im Verhältnis zu den Bundes- und Landesverhältnissen mit 4/1,5 % in Gruppe I und II der Anteil der Mutter über 40 Jahre mit 5/10 %. Wie in allen anderen Untergruppen könnten sich darüber hinaus auch diese Werte noch durch einen entsprechenden Anteil der Gruppe der Unbekannten erhöhen.

Der Mißerfolgsprozentsatz bei den Probanden läßt für keine Altersgruppe der Mütter eine Besonderheit erkennen. Weder schnitten die Täter mit sehr jungen Müttern schlechter ab noch wiesen die Probanden, deren Mütter bei

der Geburt älter als 35 Jahre waren, überdurchschnittliche Erfolgswerte auf.

Vergleicht man die Altersgruppen der Mütter in Tabelle Nr.31 und 32, dann erscheint es denkbar, daß Kinder ganz junger Mütter, die u.U. nicht die für die Kindererziehung erforderliche Reife und die Bereitschaft dieser Aufgaben zu übernehmen besitzen oder Kinder älterer Mütter, die nicht mehr über die besondere Kraft und Nervenstärke verfügen, um dem Kind und den Jugendlichen gewachsen zu sein, eher straffällig werden als Kinder, deren Mütter bei der Geburt zwischen 26 - 30 Jahre alt waren. Anzeichen, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, diesen beiden Probandengruppen eine günstigere oder schlechtere Prognose zu stellen, sind jedoch nach den gefundenen Werten nicht ersichtlich. Die von Brauneck¹⁾ und von Nake²⁾ festgestellte gute Bewährung der Probanden mit Müttern, die bei der Geburt verhältnismäßig alt waren, bestätigt sich hier jedenfalls nicht.

1) S.71

2) S.79

F. Die Person der Probanden

1. Die Schulverhältnisse

a) Der Schulabschluß

Wie sich aus der folgenden Tabelle ergibt, befinden sich in der Gruppe I im Vergleich zur Gruppe II mehr Probanden, die noch Schüler sind (7/2), aber weniger Täter, die die Volksschule mit der 7. oder einer geringeren Klasse verließen (15/23). Die weiteren Untergruppen differieren höchstens um 2 Probanden und lassen somit keine Unterschiede erkennen.

Tabelle Nr.33

Der Schulabschluß der Probanden, ihre Rückfälligkeit und die Aufgliederung der bremer Schüler nach dem Schulabschluß in %

Schulabschl.	Gruppe I			Gruppe II			Bremen
	Gesamt	R	%	Gesamt	R	%	
Ob.-Mitt.-Sch.	7	29	43,2	5	26	38,8	19,1 % ⁺¹⁾
V-Sch. 9/8 Kl.	60			62			77,4 %
V-Sch. 7 u.weniger	15	14	66,6	23	13	44,8	
H.-Sch.	6			6			3,5 %
noch Schüler	7			2			
unbek.	4			2			

Solche Unterschiede ergeben sich aber bei einem Vergleich der Schulbildung der Probanden mit den entsprechenden Gruppen der

1) Die 19,1 % beziehen sich nur auf Ober- u. Mittelschule, die 77,4 % auf V.-Sch. 9/8.Kl. sowie V.-Sch. 7. und weniger.

Gesamtschülerzahl in Bremen während der Jahre 1950 - 1959. Mit 19,1 % Schülern höherer Lehranstalten im Lande Bremen wird der Anteil von 7/5 % in den Gruppen I und II um das fast drei- und vierfache übertroffen. Im Gegensatz dazu übersteigt der Anteil der Hilfsschüler mit 6 % denjenigen des Landesdurchschnitts von 3,5 % um fast 100 %. Danach wurden die Hilfsschüler unter den Probanden etwa sechs bis acht mal so häufig zu ambulanten Maßnahmen bzw. Jugendarrest verurteilt wie die Schüler höherer Lehranstalten.

Wenn sich auch der geringere Anteil der Absolventen einer höheren Lehranstalt zum Teil mit der Herkunft der Probanden aus den unteren Bevölkerungsschichten erklären läßt, so ist doch der verhältnismäßig hohe Prozentsatz der Hilfsschüler eine Bestätigung der Annahme, daß diese Jugendlichen und Heranwachsenden besonders gefährdet sind, straffällig zu werden.¹⁾

Das Untersuchungsergebnis hinsichtlich der Rückfälligkeit der Probanden läßt es aber zweifelhaft erscheinen, ob der Besuch der Hilfsschule für sich allein genommen schon eine schlechte Bewährung voraussagen läßt. In beiden Gruppen ergab sich für die Probanden, die mindestens die 8. Klasse der Volksschule beendet hatten, eine bessere Tendenz der Bewährung als für die Straftäter, die nach einer geringeren Anzahl von Jahren die Schule endgültig verließen oder nur eine Hilfsschule

1) vgl. Behrens S.67; Näther S.15

besucht hatten. Die Differenz war nach ambulanter Behandlung größer. Denkbar ist, daß die weniger begabten Jugendlichen von den ihnen auferlegten ambulanten Maßnahmen als den für sie vielleicht weniger anschaulichen Eingriffen auch weniger beeindruckt wurden.

b) Schulleistung

Es hat sich in zahlreichen Untersuchungen gezeigt, daß neben dem erzielten Schulabschluß auch die in der jeweiligen Schule gezeigte Leistung für eine zutreffende Beurteilung der Probanden Gewicht besitzt¹⁾. Wie der Tabelle Nr.34 zu entnehmen ist, sind von den 17/8 Probanden mit guten Leistungen nur 6 = 35,3 % bzw. 2 = 25 % rückfällig geworden.

Tabelle Nr.34

Schulleistungen

	gut			mittel			schlecht			unbekannt		
	gesamt	R	%	gesamt	R	%	gesamt	R	%	gesamt	R	%
Gruppe I	17	6	35,3	43	18	41,9	19	14	73,6	20	8	40
Gruppe II	8	2	25	63	20	31,7	18	9	50	11	10	91

Verhältnismäßig gut bewährt haben sich auch die Probanden mit durchschnittlichen Schulleistungen, von denen 18 = 41,9 % und 20 = 31,7 % rückfällig wurden. Demgegenüber versagten in der Gruppe I 14 = 73,6 % und in der Gruppe II 9 = 50 % der Schüler mit

1) Jeziorsky S.44

schlechten Schulleistungen. Das Leistungsergebnis, das sowohl ein Indiz für Fleiß und Ausdauer als auch Faulheit und Gleichgültigkeit sein kann, gibt u.U. auch einen Hinweis darauf, daß ein Schüler ständig überfordert wurde. Durch die auf Grund der Fehlbeurteilung erfahrenen Enttäuschungen reagieren Jugendliche häufig mit erheblichen Aggressionen, die auch, wie Jeziorsky¹⁾ nachgewiesen hat, in Straftaten münden können. Welche Ursachen bei den Probanden zu den schlechten Schulleistungen geführt haben, konnte nicht festgestellt werden. Wie wichtig die Untersuchung dieser Frage jedoch ist, zeigen die hier ermittelten Ergebnisse. Um so bedauerlicher erscheint die Tatsache, daß in 20/11 der Fälle über die Schulleistungen der Probanden aus den Akten nichts zu erfahren war. Der Mißerfolg dieser Untergruppe, besonders in der Gruppe II mit 10 = 91 %, unterstreicht die Notwendigkeit, dieser Frage Aufmerksamkeit zu schenken.

Bis auf die 11 Täter der Gruppe II, deren Schulleistung nicht ermittelt werden konnte, zeigte sich in allen Untergruppen der Gruppe II eine bessere Tendenz als in der Gruppe I. Insbesondere ergibt sich auch bei den Tätern mit schlechten Schulleistungen bei Arrest als Erstmaßnahme das gleiche Bild.

1) S.44

2. Die Berufsausbildung

Der Eintritt in das Berufsleben ist - nach der Schulzeit - für den jungen Menschen der nächste entscheidende Lebensabschnitt. Er fällt in eine Zeit, in der die Probanden als Jugendliche und Heranwachsende noch stark beeinflussbar und zum Teil wenig gefestigt sind. Besonders wenn die Berufswirklichkeit nicht mit den Wünschen und Vorstellungen der Jugendlichen übereinstimmt, versuchen sie häufig, die erlittene Enttäuschung durch Straftaten zu kompensieren.

Tabelle Nr.35

Berufsausbildung zur Zeit der Tat

Berufsausbildung:	Gruppe I					Gruppe II				
	Gesamt	R	%	B	C D	Gesamt	R	%	B	C D
ausgelernt	42	19	45,2	6	9 4	22	9	41	2	7 0
Lehre abgebr. immer ungel.	26	13	50	5	5 3	36	18	50	5	5 8
Schüler/unbek.	11					6				
noch i. Lehre	20	7	35	1	4 2	36	12	33,3	9	2 1

Wie Tabelle Nr.35 zeigt, überwiegen in Gruppe I die Probanden, die ihre Lehre abgeschlossen hatten gegenüber Gruppe II mit 42/22. Dagegen waren in Gruppe II die stärker vertreten, die ihre Lehre noch nicht beendet hatten 20/36.

Bewertet man die Tatsache, daß ein Proband eine Lehre abgeschlossen hat oder zumindest

in der Lehre steht, gleich positiv, so ergibt sich für Gruppe II jedoch dadurch ein weniger gutes Gesamtbild, daß hier mehr Täter ihre Lehre abgebrochen oder eine solche nie begonnen hatten 26/36.

Die Probanden, die keine Lehre begonnen haben oder sie abbrachen, zeigten in Gruppe I und II mit 50 % rückfälligen Tätern die relativ schlechteste Tendenz einer Bewährung. Die Probanden mit abgeschlossener Lehre wurden nur mit 19 = 45,2 % und 9 = 41 % der Probanden rückfällig, während sich die Lehrlinge mit 7 = 35 % und 13 = 33 % rückfälligen Probanden am besten bewährten.

Die Gruppe der ungelernten Arbeiter bewährte sich damit in beiden Gruppen zwar gleich schlecht. Daß die Rückfallquote jedoch nicht über 50 % liegt, hat seinen Grund mit einiger Wahrscheinlichkeit darin, daß ungelernte Arbeitskräfte in Zeiten, in denen Mangel an Arbeitskräften herrscht, nicht selten besser verdienen als junge Leute mit abgeschlossener Berufsausbildung. Unter solchen Bedingungen entfallen dann viele Konfliktsituationen, die normalerweise ungelernten Arbeitskräften aus ihren schlechten Verdienstchancen erwachsen und die dazu beitragen, daß sie straffällig werden.

Dies gilt besonders, wenn der Proband gerade wegen des schneller zu erreichenden besseren Verdienstes die Lehre abbrach oder gar nicht erst begann.

Es kann darüberhinaus auch hier festgestellt werden, daß die Probanden der Gruppe II wenn auch nur geringfügig so doch in den beiden anderen Untergruppen eine bessere Tendenz erkennen ließen.

Die negativen Eigenschaften aber, die einer abgebrochenen Lehre zu Grunde liegen können, wie Trägheit, allgemeine Arbeitsunlust sowie fehlende Zielstrebigkeit, können unabhängig von einem u.U. relativ hohen Verdienst dadurch erkennbar werden, daß der Proband häufig den Arbeitsplatz wechselt.

3. Der Arbeitsplatzwechsel

Das Verhältnis der Probanden zur Arbeit läßt sich im Rahmen einer Nachuntersuchung nur in begrenztem Umfang überprüfen. Für einen Wechsel des Arbeitsplatzes können durchaus triftige Gründe sprechen, wie Krankheit oder die Chance besserer Verdienstmöglichkeiten. Dann lägen nicht die oben genannten negativ zu beurteilenden Merkmale vor. Auch wird ein Stellungswechsel bei so jungen, zum größten Teil unverheirateten Probanden, die sich alle in ihren ersten Berufsjahren befinden, weniger schwerwiegend beurteilt werden müssen.

Ein häufiger Wechsel (mehr als 3 mal) in 1 - 2 Jahren spricht aber sicher für wenig Beständigkeit und Ausdauer, die eben doch für den beruflichen Erfolg wichtig sind und auch eine gewisse Zufriedenheit mit der ausgeübten Tätigkeit erkennen lassen¹⁾.

1) Schwaab S.32

Tabelle Nr.36

Die Zahl der Arbeitsplätze der Probanden nach der Schulzeit und ihre Rückfälligkeit

Zahl d. Stellen nach d. Schulzeit:	Gruppe I					Gruppe II				
	Gesamt	R	%	B	C D	Gesamt	R	%	B	C D
1	27	9	33,3	4	4 1	39	13	33,3	7	6 0
2 u. 3	18	7	39,0	2	4 1	26	13	50	6	4 3
häufiger Wechsel	25	14	56,0	6	6 2	21	11	52,4	3	3 5
Schüler oder unbek.	29					14				

Danach überrascht es nicht, daß, wie sich aus der vorstehenden Tabelle entnehmen läßt, die Probanden, bei denen ein häufiger Arbeitsplatzwechsel festgestellt worden ist, mit 14 = 56 % und 11 = 52,4 % Rückfälligen eine deutlich schlechtere Bewährung aufweisen als die übrigen Probanden.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Probanden der Gruppe II im Durchschnitt erheblich jünger als die der Gruppe I¹⁾ sind, ist es sehr wahrscheinlich, daß sich der 2 - 3 malige Wechsel im Schnitt in kürzeren Zeitabständen als bei den Probanden der Gruppe I vollzogen hat, da die Zeitspanne zwischen dem Schulabschluß und Tatzeit kürzer ist.

Danach ergibt sich, daß die Gruppe I in der Untergruppe "häufiger Wechsel" ein etwas ungünstigeres Bild gegenüber der Gruppe II mit 25 : 21 Probanden zeigt. Berücksichtigt man aber auch die Probanden, die 2 - 3 mal ge-

1) vgl. S.14

wechselt haben, so ergibt sich ein Zahlenverhältnis von 43 : 47. Besonders mit Rücksicht auf die verhältnismäßig große Gruppe der Probanden, die nicht hat eingeordnet werden können, läßt sich hier nicht sagen, ob die eine oder die andere Gruppe hinsichtlich ihrer Zusammensetzung eine ungünstigere Auswahl darstellt.

Die Täter, die überhaupt nur eine Stelle nach der Schulzeit innehatten, wurden nur mit 9 = 33,3 % und 13 = 31,3 % der Täter rückfällig.

Bei einem 2 - 3 maligen Wechsel des Arbeitsplatzes zwischen Schulzeit und Verurteilung fielen 7 = 39 % und 13 = 50 % wieder auf.

Die hier gefundenen Ergebnisse bestätigen in der Tendenz die Feststellungen anderer Untersuchungen. Behrens¹⁾ stellte bei 58 % seiner Täter unregelmäßige Arbeitsverhältnisse fest und glaubt hierin eine Hauptursache der starken kriminellen Belastung seiner Probanden sehen zu müssen.²⁾ Die große Dunkelziffer, insbesondere bei Gruppe I, verhindert jedoch eine Aussage über die Bewährung der ambulanten Maßnahmen und des Arrestes bei diesem Untersuchungsfaktor.

1) S.76

2) vgl. auch die bei Behrens genannten zahlreichen weiteren in den Ergebnissen gleichlautenden Untersuchungen.

4. Freizeitgestaltung

Die Frage, wie die Probanden ihre Freizeit verbringen, konnte in überraschend vielen Fällen (51/26) nicht geklärt werden, weil in den Akten entsprechende Hinweise fehlten. Darüber hinaus erklärten 20/44 Täter, keine bestimmte vorwiegende Freizeitbeschäftigung zu haben.

Nur 13/11 gaben an, in einem Sportverein mehr oder weniger aktiv zu sein, 10/10 wendeten Zeit und Geld hauptsächlich für Mopedfahren und Basteln am Fahrzeug auf. 9/13 gingen unregelmäßig, aber mehrmals in der Woche zum Tanzen und "Biertrinken" oder saßen vor dem Fernsehapparat.

Aus diesen lückenhaften und im Rahmen dieser Untersuchung auf ihre Richtigkeit nicht nachprüfbaren Angaben konnten keine Schlüsse auf eine Verbrechen verursachende oder fördernde Wirkung geschlossen werden. Es ergaben sich auch in keiner der Gruppen Anzeichen für eine gesteigerte Anfälligkeit für Rückfalltaten.

Dies Untersuchungsergebnis deckt sich mit den von Näther¹⁾ und Höbbel²⁾, die das Freizeitmilieu für Rückschlüsse auf erneute Straffälligkeiten für ungeeignet halten.

Richtiger ist, nach meiner Überzeugung, daß das bisher zur Verfügung stehende Untersuchungsmaterial für die Beantwortung der

1) S.58

2) S.58

aufgeworfenen Frage ungeeignet ist. Es gilt allgemein als ungut, keine "sinnvoll geplante" Freizeit zu haben, und aus diesen Gründen werden entweder die Angaben hierüber verweigert oder es werden sehr wahrscheinlich ausweichende oder falsche Angaben gemacht. Hier ergibt sich ein weiteres Feld für die Jugendgerichtshilfe.

5. Die wirtschaftliche Lage der Täter zur Zeit der Tat

Wie nach dem Ergebnis der Untersuchung über die Berufsausbildung, insbesondere nach der Zahl der Probanden mit abgeschlossener Lehre 42/22 (S.83) und dem Alter der Täter (S.14) schon zu erwarten war, liegt der Verdienst im Durchschnitt in der Gruppe I über dem der Gruppe II. Das Verhältnis von 21/40 Probanden, die in der Woche bis zu 25,-- DM verdienen, entspricht etwa dem Verhältnis der Lehrlinge in den Gruppen von 20/34.

Tabelle Nr.37

Das Einkommen der Probanden zur Zeit der Tat

Gehalt der Woche bis	25	-	50	-	75- 100	-	125	-	150	Sch	?
Gruppe I	21		17		30		10		1	2	7 11
Gruppe II	40		11		23		8		0	0	2 16

Nach der unterschiedlichen Zusammensetzung der Gruppen allein läßt sich nicht zuverlässig sagen, ob und gegebenenfalls welchen

Einfluß die wirtschaftliche Situation auf die Straftat genommen hat. Aufschlußreich ist jedoch festzustellen, in welcher Anzahl und Schwere die Probanden rückfällig wurden.

Tabelle Nr. 38

Rückfälligkeit der Probanden und ihre wirtschaftliche Lage zur Zeit der Tat

Gehalt per Woche	Gruppe I						Gruppe II					
	Gesamt	R	%	B	C	D	Gesamt	R	%	B	C	D
bis 25	21	9	42,8	2	5	2	40	12	30	8	3	1
von 26 bis 75	47	20	42,6	8	9	3	34	17	50	6	7	4
von 76 bis 150	13	8	61,5	1	3	4	8	4	50	1	1	2
Sch./unbek.	18	9	50	4	4	1	18	8	44,4	2	4	2

In beiden Gruppen zeigt sich eine gewisse Tendenz zu stärkerer Rückfälligkeit mit steigendem Einkommen.

In der Gruppe I wurden bei ganz geringem Einkommen 42,8 % rückfällig, während die Arresttäter zu 30 % wieder auffielen.

Bei den mittleren Einkommen zeigt dagegen die Gruppe I mit 42,6 % eine bessere Tendenz als die Gruppe II mit 50 %.

Ein deutlicher Unterschied zu den niedrigen Einkommensklassen ergibt sich aber bei den gut verdienenden Probanden. Hier wurden 61,5 % zu 50 % rückfällig. Besonders beachtenswert scheint darüber hinaus, daß bei den gut Verdienenden sowohl in Gruppe I als

auch in Gruppe II von den Rückfälligen 50 % zu der Untergruppe D, zu den schwer Rückfälligen also, gehörten. Dagegen verhält sich in den übrigen Einkommensklassen der Anteil der schwer Rückfälligen wie folgt: 22,2 % zu 8,3 % bei den schwach Verdienenden, 15 % zu 23,5 % bei den mittleren Einkommen und 11,1 % zu 20 % bei den Schülern und den Probanden, deren Einkommen nicht bekannt ist.

Auch hier läßt sich durch den hohen Prozentsatz an Schülern bzw. Probanden, deren Einkommen unbekannt ist, die Bewährung der einen oder anderen Maßnahme nicht belegen.

ZUSAMMENFASSUNG

Untersucht wurde das Legalverhalten von 199 jugendlichen und heranwachsenden Ersttättern, von denen in Bremen im Jahre 1960 - erstmals auf Grund einer Hauptverhandlung - 99 zu einer ambulanten Maßnahme (Gruppe I) und 100 zu Dauerarrest (Gruppe II) verurteilt worden waren.

In Gruppe I fielen von 99 Probanden 46 und in Gruppe II von 100 nur 41 wieder auf. Die sich hier zeigende Bewährung der beiden Gruppen ist, verglichen mit den Ergebnissen anderer Nachuntersuchungen¹⁾ überraschend gut. Insbesondere der Mißerfolgsprozentsatz von 41 bei den Arrestanten ergibt gegenüber dem durchschnittlichen Mißerfolgswert von 64 %, der auf Grund zahlreicher anderer Nachuntersuchungen festgestellt worden ist¹⁾, ein erfreulich positives Bild.

Erstaunlich ist aber auch besonders die sich zeigende Tendenz einer besseren Bewährung der mit Dauerarrest belegten Probanden gegenüber der Gruppe I. Dies erscheint deshalb bemerkenswert, weil Jugendarrest und insbesondere, wie hier Dauerarrest in der Regel bei schwererwiegenden Straftaten verhängt wird als es bei ambulanten Maßnahmen der Fall ist, die Täter insofern also schon eine "negative" Auswahl erwarten lassen.

Wie die Untersuchung gezeigt hat, trifft diese Ausnahme auch hier weitgehend zu. Die Probanden der Gruppe II verwirklichten gegenüber der Gruppe I 13/2 schwere Diebstahlshandlungen, 52/33 Verstöße gegen § 242 StGB, begingen 9/5 Betrugshandlungen und 10/2 Urkundenfälschungen, während demgegenüber in Gruppe I 1/13 Abgabenhinterziehungen, 4/7 Sachbeschädigungen sowie 1/5 Hausfriedensbrüche verwirklicht wurden.

1) vgl. Schaffstein, Zur Problematik des Jugendarrestes, S.8 mit weiteren Nachweisen.

Darüber hinaus ließen weitere Momente eine gegenüber Gruppe II bessere Bewährung der Gruppe I erwarten.

Gruppe I umfaßt 21 weibliche Probanden gegenüber 12 in der Gruppe II. Erfahrungsgemäß werden weibliche Täter in sehr viel geringerem Maße rückfällig als männliche Probanden. In Gruppe I wiesen die männlichen Täter einen Mißerfolgsprozentsatz von 55,1 % gegenüber 14,3 % der weiblichen Täter auf. In Gruppe II lautet der Prozentsatz 45,5/8,3.

Obgleich es sich hier um Ersttäter handelt, weisen 37 Probanden der Gruppe I Vortaten auf, in der Gruppe II waren es dagegen 59. Vortaten, auch wenn sie noch nicht zu einer Verurteilung geführt haben, stellen ein Kriterium dar, das eine schlechte Bewährung erwarten läßt. So lag der Mißerfolgsprozentsatz in Gruppe I bei den Tätern mit vielen Vortaten mit 88,8 % um ca. 100 % über dem der Täter ohne Vortaten, die nur zu 44,2 % wieder auffielen. In Gruppe II lauten die Zahlen 50 % / 34,1 %.

Ein erhöhter Mißerfolgsprozentsatz ergab sich auch in den Fällen, in denen Probanden eine Lehre nie begonnen oder diese abgebrochen hatten. Auch diese Untergruppe war bei den Arresttägern mit 36 gegenüber 26 Probanden in Gruppe I stärker vertreten.

Anhaltspunkte, die dagegen ein schlechteres Abschneiden der Probanden der Gruppe I erwarten ließen, mußten insbesondere in der

mit 12/1 stark überwiegender Gruppe der Täter gesehen werden, die unter erheblichem Alkoholeinfluß gehandelt hatten. Von diesen Probanden fielen 66,6 % wieder auf.

Ebenso ergab sich für Gruppe I ein ungünstigeres Bild für die Untergruppen der Probanden, die nur im Elternhaus aufgewachsen waren bzw. häufig den Erziehungsplatz hatten wechseln müssen. Nur im Elternhaus wuchsen 58/64 auf, von denen 39,6 %/32,9 % rückfällig wurden, und einen mehrmaligen Wechsel mußten 12/7 Probanden hinnehmen, die in 66,6/57,1 % rückfällig wurden.

Hinsichtlich der ganz überwiegender Anzahl von Untersuchungskriterien ergab sich jedoch zwischen Gruppe I und II in der Auswahl kein ersichtlicher Unterschied.

Es kann festgestellt werden, daß Gruppe I keinesfalls - besehen unter dem Gesichtspunkt der Prognose für eine zukünftige Bewährung - eine negative Auswahl darstellt. Nach den oben getroffenen Feststellungen ließe sich dies schon eher für Gruppe II sagen.

Danach spricht einiges dafür, daß die Tendenz einer besseren Bewährung der Arrestanten, die in den festgestellten Mißerfolgswerten zum Ausdruck kommt, eben doch auf die gute Wirkung des Dauerarrestes als Erstmaßnahme zurückzuführen ist. Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß es sich hier um ein Zufallsergebnis handelt. Wenn auch die Differenz

zwischen den Mißerfolgswerten von 46 und 41 in Gruppe I und II nicht so groß ist, daß man ein Zufallsergebnis ausschließen geschweige denn von einem eindeutigen Ergebnis sprechen könnte, so ist doch auffällig, daß in der ganz überwiegenden Anzahl der Einzeluntersuchungen die Tendenz einer besseren Bewährung der mit Dauerarrest belegten Probanden zum Ausdruck kommt.

Eine solche bessere Bewährung zeigte sich bei den Arrestanten in sieben von acht Hauptdeliktsarten, bei den Tätern, die gemeinschaftlich gehandelt hatten, bei den Tätern, die ihre Tat sowohl unter Alkoholeinfluß als auch ohne diesen begingen, bei Tätern, die gegenüber Fremden straffällig geworden waren oder die gegen die allgemeine Ordnung verstießen, bei Tätern, die zahlreiche "Vortaten" aufzuweisen hatten, insbesondere bei Tätern, gegen die schon einmal eine ambulante Maßnahme verhängt worden oder das Verfahren von der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht eingestellt worden war.

Eine bessere Tendenz zeigte sich auch bei den Probanden, die nur in ihrem Elternhaus aufwuchsen, die ein fremdes Hinzutreten oder einen mehrmaligen Wechsel durchmachen mußten, sowie bei den Einzelkindern als auch bei den Probanden, die ein oder mehrere Geschwister hatten. Das gleiche Bild zeigte sich bei den Schülern mit einem guten Schulabschluß als auch bei den Probanden mit einer schlechten Schulbildung, ebenso wie in allen nach den jeweiligen Schulleistungen gebildeten

Untergruppen. Die Probanden, die ihre Lehre abbrachen oder eine solche nie begonnen, wiesen beide einen Mißerfolgsprozentsatz von 50 % auf, aber sowohl die Täter mit einer abgeschlossenen Lehre als auch die, die noch in der Lehre standen, zeigten in Gruppe II eine etwas bessere Tendenz. Schließlich bewährten sich drei von vier Untergruppen der nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen eingeordneten Probanden besser.

Danach spricht einiges dafür, daß es sich bei der zu Tage getretenen Tendenz nicht um ein Zufallsergebnis handelt, sondern sich die strengere Erstmaßnahme des Dauerarrestes, ähnlich wie der Arrest bei den Probanden Braunecks und denen von Meyer-Wentrup, tatsächlich besser bewährt als eine ambulante Maßnahme.

Brauneck¹⁾ stellte fest, daß bei den Tätern, bei denen mit einer ambulanten Maßnahme begonnen wurde, 32 % nicht wieder auffielen, während in den Fällen, in denen mit Jugendarrest begonnen wurde, 48 % sich strafrei führten.

Ebenso stellte Meyer-Wentrup²⁾ fest, daß der Erziehungserfolg geringer war, wenn den Probanden bei ihrer ersten Verurteilung Nachsicht und Milde gezeigt worden waren, als in den Fällen, in denen Dauerarrest das richterliche Reaktionsmittel darstellte.

1) S. 284

2) S. 77

Die sehr wahrscheinlich gute Wirkung der ersten strengeren Maßnahme des Dauerarrestes konnte aber nicht in allen Fällen in gleichem Umfang erzielt werden.

Es fällt auf, daß sich bei den Probanden, die als Alleintäter gehandelt hatten, die Tendenz der besseren Bewährung des Arrestes nicht zeigte und daß die Arrestanten, die im Nahkreis gehandelt hatten, sich ebenfalls schlechter zu bewähren scheinen als die vergleichbaren Täter der Gruppe I.

Das gleiche Bild zeigt sich interessanterweise auch bei den Jugendlichen und Heranwachsenden, die für ihre "Vortat" eine Schulverwarnung erhalten hatten oder deren Tat nicht angezeigt worden war, bei denen somit angenommen werden kann, daß sie ebenfalls in ihrem Nahkreis gehandelt hatten.

In diesen Fällen, in denen auf Grund der Tatausführung oder der Tatumstände Kontaktschwierigkeiten der Probanden zu vermuten sind, konnte mit der durch den derzeitigen Vollzug des Dauerarrestes erzielten weiteren Isolierung der Täter einer Besserung gerade entgegengewirkt worden sein. Den hier auftauchenden wichtigen Fragen, die unter Umständen für die sinnvolle Anwendung des Arrestes von Bedeutung sein könnten, sollten unbedingt weitere Nachuntersuchungen gewidmet werden.

Der Vollzug des Dauerarrestes in Bremen weist im Vergleich zu anderen Anstalten keine solchen Besonderheiten auf, daß sie überzeugende Gründe dafür abgeben könnten, daß nur 41 % der Probanden rückfällig wurden.

Für diesen günstigen Mißerfolgsprozentsatz scheint vielmehr die Tatsache ursächlich zu sein, daß es sich bei den Probanden um "Ersttäter" handelt. Es waren nicht nur die Probanden ausgeschlossen, die schon einmal zu einer ambulanten Maßnahme, zu Arrest oder einer Jugendstrafe verurteilt worden waren, sondern gleichzeitig auch die Jugendlichen, die Verwahrlosungserscheinungen aufwiesen oder zu Fürsorgezöglingen geworden waren. Auf diese Jugendlichen und Heranwachsenden kann der Arrest in den meisten Fällen keine Schockwirkung mehr ausüben, während er sich in den Fällen, in denen der Proband das erste mal auf Grund einer Hauptverhandlung zu Dauerarrest verurteilt wurde, anscheinend verhältnismäßig gute Ergebnisse erzielt werden können.

Nach allem hat sich gezeigt, daß für den Jugendrichter das Delikt nicht das Hauptkriterium für die später aufzuerlegende Maßnahme darstellen darf. Der Persönlichkeit der Täter und den Tatumständen muß starke Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die verbreitete Ansicht, daß es auf die erste Maßnahme nicht so genau ankomme oder daß man ruhig "Milde walten lassen" solle,

da es sich "nur" um die erste Tat handele, ist nicht richtig. Vielmehr muß gerade die der ersten Hauptverhandlung zugrunde liegende Tat sehr genau und gründlich untersucht werden. Auch hinter einer "leichten" Straftat kann sich durchaus eine ernst zu nehmende Gefährdung des jungen Straftäters verbergen. In diesem Zusammenhang muß es als besonders bedauerlich aber auch bezeichnend angesehen werden, daß in 9⁺) der wiedergegebenen untersuchten Fragen die Tat oder die Lebensumstände der Probanden der Gruppe I zum Teil erheblich weniger gründlich aufgeklärt waren als in der Gruppe II.

Es wäre ein gutes Ergebnis dieser Arbeit, wenn die Darstellung dazu beitragen würde, die Bedeutung zu unterstreichen, die der Untersuchung und Aufklärung auch scheinbar nur leichter erster Verfehlungen eines Jugendlichen und Heranwachsenden zukommt.

+) S. 34, 61, 69, 70, 71, 74, 77, 79, 81

Lebenslauf

Am 29.1.1936 wurde ich als drittes Kind des damaligen Majors Bernard Klosterkemper und seiner Ehefrau Dorothea geb. von Gröning in Dortmund geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule und des Gerhard-Rolfs-Gymnasiums in Bremen begann ich 1958 in Bonn das Studium der Rechtswissenschaft, das ich 1961 in Hamburg fortsetzte. Am 28. Februar 1964 legte ich vor dem Justizprüfungsamt bei dem Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg die erste Juristische Staatsprüfung ab. Anschließend wurde ich in den Referendardienst des Landes Bremen übernommen und beendete diesen am 7. Juni 1968 mit der zweiten juristischen Staatsprüfung.

Seit dem 12. Juli 1968 bin ich als Rechtsanwalt in Bremen zugelassen.

